

Sozialdemokrat

Zentralorgan der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Freitag, 13. Jänner 1928.

Nr. 11.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Kündigung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ersteilung mit Ausnahme
des Montag (täglich) 100

Dubický und seine Partei.

Als Mitte November der Abgeordnete Kameš gegen Dubický, den Parteigenossen des Ministerpräsidenten, die schwere Beschuldigung erhob, er habe für die Vermittlung bei der Zuteilung eines Restgutes aus der Bodenreform ein Geldgeschenk angenommen, veröffentlichte Dubický eine Erklärung, in der er beteuerte, für seine eigene Person niemals und von niemandem für seine Intervention in der Bodenreform etwas genommen zu haben, auch sei sein Vorgehen persönlich uneigennützig gewesen. Er werde daher gegen den Informator des Abgeordneten Kameš die Ehrenbeleidigungsklage einbringen. Wir haben nach dieser Ankündigung geschrieben, daß es Wille des Parlamentes wäre, die Beschuldigungen selbst zu prüfen, und daß die Ehrenbeleidigungsklage gegen den Schreiber des von Kameš dem Parlamentärpräsidenten überreichten Dokuments eine Verschiebung der Rollen bedeute, durch welche der Beschuldigte sich in den Ankläger, der wichtige Zeuge in einem Angelegenheit verwandle. Der Bürgerblock hat aus begreiflichen Gründen eine Untersuchung der Angelegenheit durch einen Ausschuss des Abgeordnetenhauses unterlassen und hat dadurch dem Abgeordneten Dubický den Tritt ermöglicht, der ihm zu der Genugtuung verholfen hat, daß sein Gegner vom Jungbunzlauer Gericht zu drei Wochen Arrest verurteilt wurde. Ein Gesuch des Verklagten um Delegierung eines anderen Gerichts, mit der Motivierung, das Jungbunzlauer Gericht stehe unter dem Einflusse Dubickýs, wurde vorher abgewiesen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, der Informator des Abgeordneten Kameš habe den Kläger Dubický einer persönlichen unehrenhaften Handlung beschuldigt und er habe dies öffentlich getan. Da gegen das Urteil Berufung eingelegt wurde, so ist es der Presse nach einer veralteten gesetzlichen Bestimmung leider nicht erlaubt, das Urteil einer Besprechung zu unterziehen und man muß damit bis zur Beendigung des Prozesses in allen Instanzen zuwarten, also bis zu einer Zeit, da das Interesse für den Fall längst schon erloschen sein wird.

Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß damit die Angelegenheit Dubický erledigt ist. Sie wird dies auch nicht sein, wenn der Prozeß den Instanzenweg durchlaufen haben wird und es bei dem erstinstanzlichen Urteilspruch bleiben sollte. Die Richter mögen finden, daß sich der Abgeordnete Dubický persönlich keiner unehrenhaften Handlung schuldig gemacht habe, so bleibt doch immer darüber hinaus die Frage zu entscheiden, ob Dubický ins öffentliche Leben getreten, und ob und wer Geldgeschenke angenommen hat. Am Mittwoch hat sich das Präsidium des Abgeordnetenhauses mit dem Fall beschäftigt und hat seine Erledigung neuerlich vertagt. Das Präsidium will über Anweisung des Präsidenten Mahypet, der ein Kollege Dubickýs ist, in Geduld bis zum vollständigen Abschluß des Prozesses warten. In der Sitzung wurde eine Zusage Dubickýs verlesen, in der dieser seine völlige Unschuld beteuerte und behauptete, von niemandem irgend wann Geld genommen zu haben. Die Behauptungen dieses Briefes unterscheiden sich von den Ergebnissen des Prozesses in sehr erheblicher Weise. Daß Dubický Geld in Empfang genommen hat, wenn er auch bestritten, dies für seine eigene Tasche getan zu haben, steht nach den Zeugenaussagen und nach seinem eigenen Geständnis außer Frage. Wir zitieren nach dem „Pravda Lidu“: Der Zeuge Anton Svarovský hat ausgesagt: „Heinrich Svarovský hat mir gesagt, er habe für den Abgeordneten Dubický 10.000 Kronen gegeben, weil er sie geben mußte, da Dubický ihm sagte, er müsse Geld geben, sonst werde dieser für ihn keinen Finger rühren.“ Durch den Zeugen Dr. Svoboda wurde bewiesen, „Dubický habe gestanden, daß ihm Jos. Svarovský für Heinrich Svarovský 10.000 Kronen übergeben, und daß er dem Jos. Svarovský davon 2000 Kronen übergab“. Weiter: „Der Zeuge Karl Veselý bestätigte, 6000 Kronen und 4000 Kronen erlegt zu haben, weil es in seiner Absicht lag, auf ein Restgut zu

Die neuerliche Vertenerung des Zuckers — Tatsache!

Einführung eines Transportzuschlages von 14 Kč per Meterzentner
und eines Gewinnes der Großhändler von 6.50 Kč.

Wir haben schon vor einiger Zeit auf die Absicht des Zuckerkartells hingewiesen, eine neuerliche Vertenerung des Zuckers eintreten zu lassen. Das Unerhörte ist nun Tatsache geworden, der Zucker wird teurer. Das Kartell hat nämlich eine Sitzung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, für Jänner sechs Prozent des Jahreskontingents freizugeben. Gleichzeitig wurde ein einheitlicher Transportzuschlag von 14 Kronen pro Meterzentner beschlossen. Weiter kam man überein, den Großhändlern einen Rabatt von 6.50 Kronen pro Meterzentner zu gewähren. Der Preis des Zuckers wird sich demnach auf 536.50 Kronen franko Eisenbahnstation des Konsumortes stellen.

Das Unerhörte an diesem Vorgange besteht darin, daß die Transportkosten im Durchschnitt weit unter dem Betrag von 14 Kronen stehen, weil die großen Konsumorte der Re-

publik in der Nähe der Zuckerproduktionsstätten liegen. Die Transportkosten betragen sicherlich im Durchschnitt nicht mehr als die Hälfte des vom Zuckerkartell festgesetzten Betrages und die Folge davon ist, daß das Kartell an der Transportzulage über 20 Millionen Kronen jährlich verdienen wird. Der Zucker aber wird in den meisten Gebieten der Republik — da nun ein einheitlicher Zuckerpreis sein wird — um etwa zehn Heller pro Kilogramm teurer sein als bisher.

Das unerhörte Vorgehen der Zuckerfabrikanten schreitet geradezu nach dem von den deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament mehrmals geforderten Kartellgesetz, das heißt nach einem Gesetz, das die staatliche Behörde berechtigt, die Tätigkeit der Kartelle zu kontrollieren.

Das Reparationspanama.

Nähere Einzelheiten.

Paris, 12. Jänner. Die Morgenblätter bringen nähere Einzelheiten über die bereits berichteten Hausdurchsuchungen wegen der Sachlieferungsgeheimnisse.

In der Hauptsache soll in dieser Angelegenheit eine Gesellschaft für Import und Export verwickelt sein. „Petit Parisien“ bezeichnet sie als deutsche Firma mit dem Namen „Pava“, Import- und Export-Gesellschaft. Ihren Direktor Louis Goldsmith, in Berlin wohnhaft, will das Blatt in Paris wissen. Er wurde sogar schon von den untersuchenden Beamten einvernommen. Weitere Hausdurchsuchungen sind erfolgt bei der Gesellschaft „Minerva“, die sich besonders mit Kohlenlieferungen befaßt, einer Gesellschaft namens „Société du plan Daves“, bei deren Inhabern Gondberg und Lény auch in den Privatwohnungen nachgefragt wurde. Bei dieser Gesellschaft soll so viel belastendes Material gefunden worden sein, daß nur ein Teil sofort beschlagnahmt werden konnte und der Rest zwecks weiterer Nachprüfung versiegelt wurde. Weitere Nachforschungen sind bei einem Afficé der Firma Gondberg und Lény namens Lucien Lény vorgenommen worden, der sich besonders mit Vieh-

lieferungen befaßt haben soll. Hausdurchsuchungen wurden ferner vorgenommen bei einem gewissen Marcel Lény in Neau sowie bei einem Großlieferanten für Vieh in Neau namens Dauphin.

Der Dawesplan gefährdet?

Paris, 12. Jänner. In die Sachlieferungsaffäre war nach dem „Petit Parisien“ auch der Bürgermeister der Gemeinde La Voupe namens Dupré verwickelt. Ebenso werden aus dem Elsaß und besonders aus Straßburg Betrügern bei Lieferung von ungefähr 400.000 Kilogramm Hosen gemeldet. Hierbei werden genannt eine Firma Reiter-Straßburg mit einem in Baden-Baden wohnenden Afficé namens Bertheimer. Die Hausdurchsuchungen sollen fortgesetzt werden. Ueber diese Betrügern selbst urteilt das „Journal“ wie folgt: Diese Betrügern, die man aus Tageslicht gebracht werden, und die man übrigens seit langem bereits vermutete, waren geachtet, die Anwendungen des Dawesplanes ernstlich zu gefährden und dadurch sogar die deutsche Wirtschaft zu stören.

reflektieren. Derselbe Zeuge wurde in derselben Sache im Frühjahr des Vorjahres einvernommen, und damals sagte er unter Eid aus, das Geld dem Jos. Svarovský mit der Aufforderung übergeben zu haben, es dem Abgeordneten Dubický entweder direkt oder seiner Partei für die Mithilfe zu übergeben, welche seinem Schwager Reiner im Konflikt mit Klinger (das ist der Besitzer des Großgrundbesitzes, den er als Pächter bewirtschaftete) erwiesen wurde. Dubický hat nicht bestritten, Geldbeträge von Bewerbern um Restgüter aus der Bodenreform empfangen zu haben, doch sei dies nicht für seine Person, sondern für irgendwelche Fonds der tschechischen Agrarpartei geschehen.

Wie immer der Prozeß ausgeht, jedenfalls hat schon der erste Akt dieses Trauerspiels bewiesen, daß die Bedeutung des Falles weit über die Person Dubickýs hinausreicht. Wir haben schon zu Beginn der Affäre gesagt, daß ihre Reichweite und Bedeutung um so größer wäre, wenn es sich nicht bloß um ein persönliches Panama, sondern vielmehr um das Panama einer politischen Partei handelte, und daran müssen wir festhalten. Dubický ist schließlich nur ein Einzeller, und seine persönliche Schuld könnte man auf das Konto menschlicher Verfehlungen schreiben, ist aber seine Partei die Schuldige und war sie es, die aus der Bodenreform ein Geschäft für ihre Parteikasse gemacht hat, so ist dies ein unerhörter politischer Skandal, der nicht allein im Gerichtssaal zur Erledigung gelangen kann. Es ist allein an sich schon ungeschöblich, und sowohl gegen das Gesetz wie gegen die Bestimmungen der Verfassung verstößend, wenn Mitglieder des Parlamentes zur Uner-

stützung persönlicher Interessen von Personen bei Behörden intervenieren, und es kann als keine Entschuldigung angesehen werden, daß Angehörige wohl aller bürgerlichen Parteien an diesem Unfug teilnehmen. Zur Zeit, als die Verfassung beschlossen wurde, hat man auf die Reinheit des öffentlichen Lebens und auf die Absonderung der Politik vom Geschäft offenbar noch einigen Wert gelegt, was sich seither, wie man an der Nichtbeachtung dieser Bestimmung erkennt, vollständig geändert hat. Aber daß eine politische Partei diesen von ihren Mitgliedern betriebenen Mißbrauch des politischen Amtes auch noch materiell fruktifiziert, sich gewissermaßen eine regelmäßige Einkommensquelle daraus macht und für die ungesetzlichen Machinationen ihrer Abgeordneten einen Tribut einbeißt, das ist wohl das Stärkste vom Stärksten. Das bedeutet, daß die Schande am helllichten Tage bloß geht.

Angeichts dessen wirkt es geradezu verblüffend, daß sich die Mehrheit des Abgeordnetenhauses-Präsidiums entschlossen hat, seine Zielumkehrung zu der Angelegenheit nochmals zu verschieben. Es geht hier nicht um eine Affäre Dubický allein, sondern auch um eine Affäre der tschechischen Agrarpartei und der politischen Moral überhaupt, für welche letzteren Teil allerdings weniger das Präsidium, sondern das Parlament selbst und die Öffentlichkeit zuständig ist. Da es sich in diesem Falle um die Partei handelt, aus der der Ministerpräsident hervorgegangen ist und die den Staat in ihren Händen hält, mühte sie selbst auf Klarstellung und Reinigung drängen. Da dies bei der Abgebrühtheit ihrer Macher kaum zu erwarten ist, wird sie dazu gedrängt werden müssen.

Das Henterjubiläum.

Von Peter Gortov.

Es riecht in Rußland wieder nach Blut . . . Das zehnjährige Jubiläum der bolschewistischen Diktatur wurde vor kurzem mit einem gleichfalls zehnjährigen Jubiläum der Tscheka - G.P.U. beglückt, das mit höchstem Prunk gefeiert wurde. Zwischen diesen zwei Jubiläen besteht gewiß ein innerlicher Zusammenhang. Es ist in der Tat kein Zufall, daß zehn Jahre nach der bolschewistischen Machtergreifung und sieben Jahre nach dem Bürgerkrieg und der Intervention die Tscheka ihre blutigen Regien nach wie vor feiern kann. Es ist kein Zufall, daß die Tscheka, die vor zehn Jahren als eine provisorische, außerordentliche Institution ins Leben gerufen wurde, als ein unentbehrlicher, ja normaler Bestandteil des „konsolidierten“ Sowjetstaates betrachtet, gepriesen und gefeiert wird. Minderheitsdiktatur und Sowjetdiktatur, Parteimonopol und Terror sind untrennbare Begriffe, zusammenhängende Erscheinungen. Eine vereinzigte Diktatur braucht vereinzigte Terrororgane . . .

Mit Abscheu und Ekel nimmt man die bolschewistischen Zeitungen in die Hand, die dem Henterjubiläum gewidmet sind. Die Blätter scheinen mit Blut, mit warmen Menschenblut durchtränkt zu sein. Mit Haß und Hohn, mit zynischer Verschmähung der einfachsten Gesetze des Rechts und der Zivilität sind die Schriften und Reden der Henterhuldiger vergiftet. Historiker und Dichter, Volkskolumnisten und Oberfeldkolumnisten eifern in der Verherrlichung, ja in der Verherrlichung des blutigsten Terrors. Herausfordernd schämen sie in die Welt die blutdürstigen Hochrufe hin: „Es lebe der rote Terror! Es lebe die Tscheka-G.P.U.“

Nicht zum ersten Male feiern die Kommunisten die grausame, rühmlose Tätigkeit der Tscheka. Nicht zum ersten Male bekennen sie sich blasphemisch, im Namen des Sozialismus zum blutigen Terror. Aber zum ersten Male haben sie jetzt versucht, das abscheuliche Henterjubiläum in eine Volksfeier, ja sogar in eine Feier des Weltproletariats zu verwandeln. Gerade in denselben Tagen, als die sozialistischen Arbeiter aller Länder, dem Aufruf der Sozialistischen Arbeiterinternationale folgend, gegen den faschistischen und bolschewistischen Terror protestiert hatten, haben die Bolschewisten versucht, die russische Arbeiterschaft und die westeuropäische Gesellschaft der Kommunisten zu ihrer Henterfeier heranzuziehen. Sie wollten beweisen, daß sie den blutigen Terror nicht nur im Namen, sondern auch im Auftrage der Arbeiterklasse selbst ausüben, daß nicht nur sie, die bolschewistischen „Götter“ dürfen, um mit Anatole France zu sprechen, sondern daß die gesamte Arbeiterklasse den Terror billigt, fordert, unterstützt . . .

Die Henter verließen die Keller und die Folterkammer der Tscheka. Die berühmten „ledernen Fäden“ betreten die Tribünen. Bucharin hat dem verstorbenen Diktator ein „heroisches Lied“ in der „Pravda“ gesungen. In allen Städten wurden nicht nur feierliche Parteiveranstaltungen, sondern Massenversammlungen der Arbeiter abgehalten. Die dazu vorherbestimmten „herrlichen Paraden“ erklärten: „Wir, Arbeiter, müssen alle Tschekisten sein! Den Tschekisten wurde allerorts als „Reiter und Wächter der proletarischen Diktatur“ gebührend . . .

Gewiß, die Inszenierung der Volksbegeisterung für den Terror war zu groß gemacht, um jemanden täuschen zu können. Die richtige Stimmung der Arbeiterklasse war vor kurzem in der bekannten Deklaration der oppositionellen Zapparonow-Gruppe ausgedrückt, die die Tscheka-G.P.U. als den gefährlichsten Feind der Arbeiterklasse geschildert hatte. Dem zum Trotz wird die unterdrückte, eingeschüchterte Arbeiterschaft gezwungen, ihre Unterdrücker und Henter zu loben. Welche Demokratisierung wird damit in die Seelen der Arbeiter hineingebracht! Das ist es eben, daß während der Partisanen nur physisch die Arbeiter unterdrückt und vernichtet hatte, der Bolschewismus auch die Seelen der Arbeiter verderbt . . .

Dieser gefährlichen Demoralisierung fallen zum Teil auch die durch die Bolschewisten eingeführten Arbeiter Westeuropas zum Opfer. Die norwegische Rußlandsdelegation z. B. hat in ihrer Deklaration erklärt: „Als wir hierherkamen, beschuldigten wir euch, Kommunisten, der Erschießung von 20 Menschen. Jetzt, wo wir zurückgekehrt, erklären wir Sozialdemokraten (!) ganz offen: erschießt 20.000, und wir werden den Mut haben, eure Polizei vor der Arbeiterklasse Europas zu verteidigen.“ („Pravda“ vom 15. Dezember). Diese Vergiftung der Arbeiterklasse muß am entschiedensten bekämpft werden! Denn Blut ist ein besonderer Saft. Der Blutdurst beläuft und

berauscht. Der Alkoholkonsum ist ansteigend. Die Verherrlichung des permanenten, kalblütigen, berechnenden Staatserrors, die Lobpreisung der systematischen Hinrichtungen ohne irgendein gerichtliches Verfahren, — bilden an sich schon eine große Gefahr für das internationale Proletariat. Nicht nur weil die Verherrlichung des roten Terrors die Bekämpfung des falschen Terrors in Europa und des weißen Schreckens in China höchstens erschwert, sondern auch weil sie die hohen menschenheitsbefreienden Ideale des Sozialismus trübt und in den Augen der breitesten Volksmassen diskreditiert.

Die Bolschewisten bemühen sich in ihren Festreden und Schriften den roten Terror mit dem Hinweis auf das Vorbild des Jakobinerterrors in Frankreich und mit Verweisung auf Marx und Engels zu rechtfertigen. Prof. Prokrowski, der Leib-Historiker der bolschewistischen Diktatur, versuchte in der „Pravda“, die betreffenden Zitate aus Marx und Engels umzudeuten und umzuwenden, um die Begründung des proletarischen Sozialismus als blutdürstige Kleinbürgerliche Jakobiner hinzustellen. Umsonst! Denn es ist klar, daß die Kampf- und Regierungsmethoden der Kleinbürgerlichen Diktatur des 18. Jahrhunderts, die übrigens zum Bonapartismus geführt hatten, für die proletarische Revolution des 20. Jahrhunderts nicht passen. Der bolschewistische Terror verriet vielmehr das kleinbürgerliche Wesen der angeblich „proletarischen“ Diktatur in Russland. Der rote Terror bestätigt nur die bekannte Aussage von Engels, die Prof. Prokrowski in der „Pravda“ zu entkräften umsonst sich bemüht hat, nämlich, daß der Terror nur eine Reaktion des erschrockenen Spießbürgertums sei.

Die Notwendigkeit selbst, nach zehn Jahren den Terror „historisch“ und „theoretisch“ zu begründen und das Beibehalten der Tscheka bis auf weiteres zu betonen, ist ein bezeichnendes Zeugnis für die innerliche Schwäche der Diktatur. Nicht umsonst wurde diesmal das Tscheka-Jubiläum mit solchem herausforderndem Prunk gefeiert. Aufstrebende Diktatur, Stalin, der Besieger der Parteiopposition mit Hilfe der Tscheka, sucht offensichtlich, dem furchtbaren Schreckensapparat, der allmächtige Tscheka zu schmeicheln. Gerade jetzt, da die Diktatur dank der Opposition ins Schwanken geraten ist, ist es für sie die Macht der Kammernde Stalinsche Clique höchst angebracht und wichtig, das schreckliche Gebilde des Terrors vor die Augen der beunruhigten Volksmassen zu führen.

Und in der Tat: die Parteifrise hat dem bolschewistischen Terror einen neuen geschichtlichen Sinn verliehen. Die Bolschewisten betonen immer, daß der rote Terror nur ein Abwehrmittel gegen die weißgardistische Bourgeoisie und den Adel sei. Lenin, der, wie es die neuesten Veröffentlichungen in Russland bestätigen, der eigentliche Urheber und eigenhändige Organisator des roten Terrors und der Tscheka war, hat in einer Festrede vor den Tschekisten am 7. November 1918 erklärt, daß „die Tscheka unmittelbar die Diktatur des Proletariats ausübe“. Diese haarsträubende antimarxistische „These“ war schon ihrerzeit unrichtig, da der „rote“ Terror schon damals sich gegen die Arbeiter, gegen die Bauern, gegen die Sozialisten richtete. Seitdem hat der bürgerlich-bonapartistische Umwandlungsprozeß der Diktatur die Rolle der Tscheka, die Richtung ihrer Tätigkeit wesentlich geändert. Immer mehr wird die Waffe des Terrors gegen die Arbeiter, gegen die Sozialisten, in der letzten Zeit auch gegen oppositionelle Kommunisten gerichtet.

Der Terror hat seine eigene Logik. Auch der französische Terror hatte mit der Guillotinierte Robespierres geadelt. Dasselbe gilt für den bolsche-

wistischen Terror. Seine Prediger, Apologeten und Organisatoren, wie Trotzki, Sinowjew u. a. sind selbst unter das Beil der Tscheka geraten. Der „glühende Eisenbügel des Terrors“, mit dem noch vor zwei Jahren der schon fast gestellte Trotzki die Gegner der Diktatur, auch die Sozialisten bedroht hatte, scheint jetzt alle Kräfte der Opposition selbst rücksichtslos ausbügeln zu wollen.

Auf diese Weise wird allmählich der rote Terror zum Werkzeug des Bürgerkrieges, der gegenseitigen Zerschlagung der Kriegersteiger. Die Tscheka beginnt eine entscheidende Rolle in dem

verzweiferten Fraktionskampf zu spielen. Gerade darum aber verwandelt sich die Tscheka, gleich der roten Armee, aus einem untergeordneten, gefügigen Werkzeug der bolschewistischen Partei in einen über sie und über den Staat stehenden Machtfaktor. Diese Entwicklung kann in der Zukunft unabsehbarste und gefährlichste Folgen zeitigen. Der Terrorismus führt zum Bonapartismus.

Statt Absterben, die Belebung des roten Terrors. Statt Abschaffung der Tscheka, ihre Befestigung. — das ist das Fazit der zehnjährigen Parteidiktatur.

Riesiges Flottenbauprogramm der U. S. A.

25 neue Kreuzer zu 10.000 Tonnen.

Washington, 12. Jänner. Die im neuen amerikanischen Marinebauprogramm angeforderten 25 Kreuzer sollen je 10.000 Tonnen Verdrängung haben und mit achtzölligen Geschützen ausgerüstet werden. Zusammen mit den bereits im

Bau befindlichen acht Schiffen gleicher Größe und den schon gebauten zehn Kreuzern von je 7500 Tonnen wird die amerikanische Kriegsflotte dann über 43 moderne Kreuzer verfügen.

Jährlich durch 20 Jahre 168 Millionen Dollar.

Washington, 11. Jänner. (Reuter.) Marine-Sekretär Wilbur erklärte bei der Verteidigung des Marineprogramms der Regierung, das einen Aufwand von 725 Millionen Dollar fordert, vor der Marinekommission des Repräsentantenhauses, die Vereinigten Staaten seien geneigt, weniger Tonnage zu bauen, als notwendig wäre, wenn die übrigen Mächte des Ozeans tun würden. Der beabsichtigte Bau von 25 Kreuzern, 5 Mutterkreuzern für Flugzeuge, 9 Torpedobootjäger und 32 Unterseeboote würde nur den Bedürfnissen der Vereinigten Staaten entsprechen. Das Marineamt habe ein umfassendes 20jähriges Bauprogramm entworfen, wovon das bereits gemeldete 725 Millionen-Programm nur einen Teil bilde. Das Gesamtprogramm sehe jährliche Ausgaben von 168 Millionen für spätere Schlachtschiffjaganten usw. vor.

Englands Flotte überflügelt.

London, 12. Jänner. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ hält es für unwahrscheinlich, daß die weitgehenden Vorschläge des amerikanischen Marine-Sekretärs Wilbur vom ame-

rikanischen Kongress angenommen werden, bezeichnet sie aber als bedeutungsvoll insofern, als sie die wahren Absichten der Befürworter einer großen Flotte in den Vereinigten Staaten enthüllen. Der Korrespondent sagt: Das Ziel ist scheinbar, nominelle Gleichheit mit dem britischen Reich. Tatsächlich aber würden die jetzt vorgelegten Pläne den Vereinigten Staaten die völlige Überlegenheit zur See geben. Die Vereinigten Staaten würden an schweren Kreuzern doppelt so stark sein, wie das britische Reich. Und diese Tatsache, verbunden mit der vorhandenen Gleichheit der Schlachtschiffe und der Überlegenheit der Vereinigten Staaten an Zerstörern und Unterseebooten, bedeutet, daß die amerikanische Flotte die unbestrittene Herrschaft zur See haben würde. Trotz Wilburs Ablehnung wird die Welt dieses Programm als reinen Wettbewerbs auffassen. Es handelt sich insofern um Wettbewerb, als das Programm bestimmt ist, der amerikanischen Flotte nicht nur zur Gleichheit mit der britischen Flotte, sondern zur absoluten Überlegenheit gegenüber der britischen und allen anderen Flotten zu verhelfen. Es bleibt abzuwarten, wie Japan die hierin liegende Absicht Amerikas, über das vom Washingtoner Vertrag vorgesehene Verhältnis hinaus zu bauen, auffassen würde.

Englische Greuelmeldungen.

Rückfall der „Times“ in ihre Welt-Kriegsberichterstattung.

London, 12. Jänner. (Reuter.) Der Shanghai-Berichterstatter der „Times“ schätzte die Zahl der Opfer des kommunistischen Terrors, der in den Bezirken Szechuan und Szechuan in der Provinz Kwangtung zwei Monate lang hauste, auf 10.000 Personen. In den Städten und Dörfern sollen ein ganzes Hundert von Menschen in manchen Fällen 600 bis 700 auf einmal ermordet worden sein. Diejenigen, die einfach erschossen oder gefoltert wurden, seien noch gut daran gewesen, da sehr viele langsam bei lebendigem Leibe zerstückelt wurden. Die Tribunen der kommunistischen Medner seien während der Versammlungen mit den Köpfen der im Laufe dieser Sitzungen Enthaupteten geschmückt gewesen. Die Opfer dieses Terrors seien Kapitulanten, Großgrundbesitzer, Kaufleute und örtliche Würdenträger sowie überhaupt jeder, der im Verdacht stand, mit der kommunistischen Bewegung

nicht zu sympathisieren. Alle Eigentumsbezeichnungen seien vernichtet worden.

Geistliche Schulaufsicht.

Die deutsche Volkspartei klappt zusammen.

Berlin, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Um den Rechtsblock im Reich am Leben zu erhalten, hat die deutsche Volkspartei heute im Bildungsausschuß des Reichstages der Einführung der geistlichen Schulaufsicht für den Religionsunterricht zugestimmt. In die örtlichen Schulverwaltungsanschlüsse ist je ein Geistlicher der betreffenden Religionsgesellschaft aufzunehmen.

In leitenden Kreisen der Volkspartei wird darauf hingewiesen, daß das Recht des Einsichtnehmens lediglich darin bestünde, eine Eingabe an die vorgesetzte Behörde zu machen, wenn der Religionsunterricht nach seiner Auffassung nicht den Lehren der Kirche entspreche. Dieses Recht stehe aber auch allen Eltern zu.

Kommunikationsdebatte in der Pariser Kammer.

Ein Sieg Poincarés. — Zwei von den fünf Kommunisten nach der Sitzung verhaftet.

Paris, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Die Deputiertenkammer, die von einem verstärkten Polizeiaufgebot geschützt war, befaßte sich heute mit der Angelegenheit der fünf kommunistischen Abgeordneten, die sich der ihnen während der Kammerferien drohenden Verhaftung zwecks Abhängung von Gefängnisstrafen durch die Flucht entzogen hatten. Das Haus und die Galerien waren dicht gefüllt, von den Ministern fehlte nur Poincaré. Von den fünf von der Verhaftung bedrohten Kommunisten waren zwei erschienen.

Nach Erschließung anderer Angelegenheiten wurde die Zuschrift des Justizministers verlesen, der daran erinnerte, daß die gegen die fünf kommunistischen Deputierten gefällten Urteile vollstreckbar sind und daß die Regierung entschlossen sei, diese Abgeordneten verhaften zu lassen.

Der Kammerpräsident erklärte sodann, daß das Kammerpräsidium diese Frage anders ansehe als die Regierung und daß es nach der Ansicht des Präsidiums ausschließlich der Kammer zustehe, sich darüber auszusprechen, ob die Immunität der erwähnten Deputierten aufgehoben werden könne.

Das Wort ergriff der sozialistische Sprecher Deputierter Urv, um den

sozialistischen Resolutionsentwurf

zu verteidigen, der fordert, die Regierung solle der Kammer das Begehren um Aufhebung der Immunität der kommunistischen Deputierten stellen. Der Sprecher erinnerte die Regierung daran, daß sie den Kommunisten nur überflüssige Reklame für die Wahlpropaganda mache, wenn sie die in Betracht kommenden kommunistischen Abgeordneten verhaften lasse.

Justizminister Barthou verteidigte den Standpunkt der Regierung, daß sie nicht die Einwilligung der Kammer zu der Verhaftung brauche, sondern daß es genüge, wenn das Haus die betreffende Mitteilung der Regierung einfach zur Kenntnis nehme.

Die Regierung stelle gegen den Antrag der Sozialisten die Vertrauensfrage.

Deputierter Cachin, einer der fünf verfolgten Kommunisten, konstatierte, daß alle Bemühungen der Polizei, die fünf Deputierten während der Kammerferien, wo sie keine Immunität genießen, zu verhaften, ergebnislos geblieben seien. Die kommunistischen Deputierten stünden nicht der Polizei, sondern ihrer Partei zur Verfügung. Sie würden auch weiter ihren Idealen treu bleiben.

Leon Blum betonte die juristische Seite des Problems und führte aus, daß lediglich die Kammer die Verhaftung eines ihrer Mitglieder anordnen könne.

Der Kommunist Baillant-Couturier, der wegen verschiedener Schmähungen gegen Mussolini verurteilt wurde, greift Mussolini abermals an, was ihm einen Ordnungsruf einträgt.

Bei der Abstimmung wird der sozialistische Antrag mit 310 gegen 227 Stimmen abgelehnt. Die Stimmen der Radikalen und republikanischen Sozialisten sind zersplittert. Ein zweiter sozialistischer Antrag, der feststellt, daß die Kommunisten während der Session nicht verhaftet werden können, wird mit 298 gegen 229 Stimmen abgelehnt.

Der falsche Prinz.

63 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Begeistert wurde ich empfangen. Die Baroness E. erstarrte wieder. Sie war noch ein junges unverdorbenes Ding, mehr Kind als Dame. Im Theater hatte sie mir erzählt, daß sie zum erstenmal in ihrem Leben eine Oper höre. Das Mittagessen in dieser Häuslichkeit, unter Landsleuten, war mir ein Genuß. Wir unterhielten uns über Norland. Ohne daß die guten Menschen es merkten, wachte ich das Gespräch so zu leiten, daß wir uns ständig von unserer Heimat unterhielten.

Nach dem Mittagessen machten wir einen Autoausflug auf den Heuberg. Unterwegs rief ich Gotha an, um meine Rückkehr zu melden und zu erfahren, ob's etwas Neues gäbe. Es war alles beim alten. Der letzte Rest von Unruhe schwand in mir, und der Nachmittag verlief in völliger Harmonie.

Als wir in Haus Tanned wieder anlangten, kam eine Pastorenfrau zu Besuch. Während ich mich bisher wirklich wohlgefühlt hatte — jeder gab sich, wie er war —, begann jetzt das alte widerliche Theater. „Ganz genau der Kaiser! Ganz genau der Kaiser! Ganz genau der Kaiser!“ rief die Pastorenfrau wiederholt. Da kam sie auch schon mit einem Buch heran: „Unser Kronprinzenkind.“ Darin war ich ein dutzendmal abgebildet. Ich sollte in dem Buch absolut meinen Namen eintragen. Ich tat's und blätterte das Buch durch. Befragt, wann die einzelnen Aufnahmen gemacht worden seien, konnte ich darauf mit dem besten Willen keine Antwort geben. Da zwischen mir und dem echten Prinzen auch nun gar keine Ähnlichkeit zu finden war, äußerte ich, der Photograph

Niederastroth habe so lange an den Bildern reutisiert, bis sie schöner als die Wirklichkeit wurden. Es war kein Vergnügen, die frommen Reden der idlen Frau Pastor anzuhören. Da sah sie in ihrem bordeauxroten Seidenkleid, das zweifelslos ihr Staatskleid war, selbstgefällig da, noch nach Kämpfer und Mottenpulver und versuchte unter vielen „Gell?“ und „Freilich!“ einen guten Eindruck zu erwecken. Sie markierte die würdige Hofdame und zwang mich dazu, wieder den Prinzen zu spielen, dessen Rolle mir bereits verhaßt genug wurde.

Auf einmal sagte die Dame des Hauses zu mir: „Königliche Hoheit wollen verzeihen, königliche Hoheit haben eine ganz merkwürdige, ich möchte sagen, eine rein baltische Aussprache, so wie wir.“ — „Ja, ist mir sofort gestern in der Loge aufgefallen“, sagte der Gatte, „merkwürdig, ganz baltisch.“ Ich blieb äußerlich ganz ruhig, da ich darauf vorbereitet war. Es konnte daher, erwiderte ich, daß ich seit Jahren Russisch lerne; dann aber auch sei ich in der Schule mit einigen Balten befreundet gewesen, so daß deren Aussprache auf die meine abgefärbt habe. Da ich während des ganzen Gesprächs, das für mich eminent kritisch war, ruhig blieb, wirkte meine Erklärung überzeugend.

Bevor ich nach Gotha zurückfahren konnte, mußte ich noch mehrere Konzilieder anhören. Dann auf einmal kamen die jungen Damen mit einem Stofz Postkarten an und baten um meine Unterschrift. Mir war's recht.

Während der Rückfahrt nach Gotha überlegte ich mir, ob ich an der Jagd teilnehmen sollte. War es nicht Wahnsinn? Ich hatte noch nie eine Jagd mitgemacht, jahrelang kein Gewehr mehr in der Hand gehabt! Als ich im Schloßhotel ankam, erfuhr ich aber, daß der alte Kammerherr v. H. schon alles arrangiert, Waffen- und Jagdschein für mich besorgt hatte. Ohne meine Zusage abzuwarten, über meinen Kopf hinweg, eine unglaubliche Aufdringlichkeit. Ob ich wollte oder

nicht, ich hatte eben mitzumachen. Da ich nichts Näheres wußte, mußte ich ihn wohl oder übel auffuchen. So wurde ich auch mit seiner Gattin bekannt. Sie war stark gepudert und mit allerhand Schmud belegen. Wenn sie den Mund aufst, flötete sie wie ein Kanarienvogel. Je mehr ich von ihr zu hören bekam, desto mehr mißfiel sie mir. Der alte Kammerherr war fortdal wie am vergangenen Tage, polierte zwischen durch wie Marshall Vorwärts und bramabasierte, was das Zeug hielt. Die beiden Herrschaften waren ganz aufgeplustert ob der Ehre, die ihrem Hause durch den hohen Besuch zuteil ward. Der alte Kammerherr tat alles, um die Intimität der Zusammenkunft in jeder Weise zu betonen. Der Hohenzoller sollte doch den besten Eindruck vom Hause W. mitnehmen. Er zeigte mir alle möglichen Photographien, meist Jagdbilder. Eines davon zeigte den Herzog von Braunschweig, wie er triumphierend über zwei erlegten Varen stand. Den rechten Fuß auf eines der getöteten Tiere, die Hand in die Seite gestemmt, den Adlerblick nicht vergessen, erinnerte er an den jugendlichen Feld vom Gothaer Landestheater. Ich hatte immer angenommen, solche Kaiser-Wilhelm-Pose sei nur für den beschränkten Untertanen erlaubt gewesen. Doch der alte Kammerherr fing plötzlich an, den Herzog als Rimrod und Feld herauszustreichen. Als ich ihn darauf verwundert fragte, seit wann denn mein Onkel ein Feld geworden sei, vertiet er mir im Vertrauen, so schlimm sei es ja auch nicht ihm auf der Varenjagd gemit gewesen; ja, wenn nicht ein Oberförster im letzten Augenblick heigesprungen wäre, würde es dem Felden unter den Taten des Varen sehr übel ergangen sein. Die gute Gattin sah derweil wie auf Nadeln. Immer wieder versuchte sie bei dem Gespräch ein Wort mit einzuwerfen. Da das Thema nichts für eine Frau war, fürchtete sie, bei dem Besuch nicht auf ihre Kosten zu kommen. Bei der nächsten Gelegenheit sagte sie daher los: „Ja, das waren damals doch ganz andere Zeiten! Was für ein

Glanz hier am Hofe! Und heute?! Gotha ist eine tote Stadt geworden!“ — „Ja, es ist kein Zug mehr in allem drin“, spann der Kammerherr den Gedanken weiter, „das ganze Leben hat seinen Reiz verloren.“ — „Ja, waren das herrliche Zeiten!“ wiederholte die Gnädigste. „Das haben wir alles diesem Ebert zu verdanken!“ Um mich herum sah ich ein gepflegtes Haus, soliden Reichtum, Behaglichkeit und Wärme. Diese Leute hatten wirklich keinen Anlaß, sich zu beklagen, am allerwenigsten über Ebert, der ihnen von ihren gesellschaftlichen Vorrechten und Stellungen nicht nur nichts genommen, sondern sie durch die Niederhaltung der revolutionären Bewegung gerettet hatte. Diese Frau konnte unbekümmert auf einen sorglosen Lebensabend blicken, im Gegensatz zu den vielen, vielen, die sich in eine Ecke drücken lassen mußten und dort kümmerlich dahinschliefen. Ich entgegnete: „Verzeihen Sie, Gnädigste, wenn ich widerspreche. Wir alle haben Ebert eminent viel zu verdanken. Wenn Ebert nicht gewesen wäre, würden wir wohl alle hier nicht mehr so geruhsam bei einem Glase Rotwein sitzen.“ Sie war ganz überrascht. Das hätte sie nicht erwartet! Sie geriet in Wallung: „Aber ich bitte, königliche Hoheit! Wie können gerade königliche Hoheit so etwas sagen! Ebert ist doch ein Eurer königlichen Hoheit Gend genau so wie an unserm Schul! So Ebert nicht gewesen wäre, würden wir heute noch unsere Fürsten haben!“ — „Da hat meine Frau ganz recht, königliche Hoheit! Ohne Ebert keine Revolution, ohne Revolution keine Republik, ohne Republik würde unser guter Herzog hier noch regieren! Ein Jammer ist es, ein Jammer!“ Da fuhr ich ihm glatt über den Mund und äußerte beiläufig als schmerzlicher Hohenzoller: „Ach was! Herzog hin! Herzog her! Ein Wüß, daß einmal alle die vielen Potentaten von der Bildfläche verschwunden sind!“

(Fortsetzung folgt.)

Als die beiden kommunistischen Abgeordneten nach Schluß der Sitzung das Haus verließen, wurden sie von einem Polizeibeamten für verhaftet erklärt und in Automobilen weggeführt. Einige Exponenten sowie Kungler wurden von dem harten Polizeiaufgebot zerstreut.

Die Bürokratisierung der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale.

Der Verlauf der am 7. und 8. Jänner 1928 in der Arbeiter-Turn- und Sport-Schule in Leipzig stattgefundenen Sitzung zeigte folgende Ergebnisse: Österreich, dem Russier und dem Prager Verband ist anheimgegeben worden, einen Weg zu finden, der auch die Erfassung der tschechischen Arbeiter-Fußballspieler ermöglicht. Dies kann durch Gründung einer Fußballsparte des tschechischen Verbandes oder durch Gründung eines eigenen Fußballverbandes geschehen. Dringend erwünscht ist die Einigung der beiden Eisschiffen mit dem französischen Verbande. Mit den Gewerkschaften aller Länder soll enge Verbindung gesucht werden zwecks Gewinnung der vielen Gewerkschaftsportvereine. Auf der Sitzung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale war die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale Gegenstand von Beratungen, die für die letztere in anerkannter Form endeten. Bei den Beratungen über den Ausbau des Gesundheitsdienstes bildeten die Erfolge der sportärztlichen Untersuchungen an der Arbeiter-Turn- und Sport-Schule in Leipzig die Grundlage. Das Erziehungswesen in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale ist einem besonderen Ausschuss zur Bearbeitung übergeben worden. Das Verbot der Teilnahme von Verbänden der S. A. S. I. an den Spartakiaden 1928 bleibt bestehen. Nachfolgende Entschlüsse fand einstimmig Annahme:

Die kürzlich bekannt gewordenen Waffenschließungen zwischen Italien und Ungarn haben neuerdings die schweren Gefahren aufgezeigt, die den Frieden Mitteleuropas bedrohen. Es ist bezeichnend, daß es gerade die reaktionären Regierungen sind, die so offensichtlich zum Kriege rufen. Die Konferenz der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale lenkt deshalb die Aufmerksamkeit der ihr angeschlossenen Verbände auf die verderbliche Politik des kriegslüsteren Faschismus und mahnt sie im Kampfe gegen Reaktion und Kriegsgefahren unermüdlich aufzutreten.

Eine eindrucksvolle Rundgebung unterbrach die Bürokratisierung. Die Varnet-Lichtischen Arbeiter-Sängerschöre (Leipzig) hatten den imposanten Bau der Arbeiter-Turn- und Sport-Schule besichtigt und ließen es sich nicht nehmen, die internationale Zugung mit einigen Kampfliedern zu begründen. Für die Mitglieder des Internationalen Büros dankte Genosse Dr. Deutsch (Wien) den Sängern und wies auf die Notwendigkeit der Pflege von Sport und Gesang für gesunde Körper und Geist im Kampfe der internationalen Arbeiterschaft.

Die Prälatenjustiz und ihr Zeuge.

Wien, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Vor den Wiener Geschworenen findet seit Dienstag ein Prozeß gegen zwölf, meist jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen wegen des Verbrechens des Aufstandes statt. Sie sind beschuldigt, am 16. Juli einen Sturm auf eine Polizeiwachstube, und zwar als Führer und Aufwiegler mitgemacht, dabei Barricaden gebaut und auf die Polizeiwachstube geschossen zu haben. Ueberdies wird von einem der Angeklagten behauptet, daß er unter die Demonstranten, deren einige Hundert waren, Geld und Gift verteilt habe, um die Polizisten zu vergiften. Mit der Verteilung des Geldes will die Anklage nachweisen, daß die Unruhen vom 15. Juli von den Kommunisten angestiftet worden seien, und daß die Demonstration von Rußland finanziert worden sei. Wenigstens wurde in den Verlautbarungen der Polizei ebenso wie auch in Erklärungen der Regierung im Parlament großes Gewicht darauf gelegt. Zur gestrigen Verhandlung ist der Kronzeuge, ein gewisser Buddler, auf dessen Aussage hin die Anklage diese Behauptungen von dem Geld und dem Gift gründet, nicht erschienen und es wurde behauptet, die Polizei könne ihn nicht auffinden. Heute wurde nun das Geheimnis dieser Aussage gelüftet. Dieser Buddler war wegen dieser Behauptungen, die nicht sehr glaubwürdig erschienen, selbst wegen des Verbrechens der Verleumdung in Untersuchung gezogen und wurde durch Psychiater untersucht. Diese Psychiater haben nun festgestellt, daß er irrsinnig ist, darauf wurde die Untersuchung gegen ihn eingestellt. Er wurde aber weiter als Zeuge geführt, und obwohl die Staatsanwaltschaft schon im November wußte, daß er irrsinnig ist, wurden seine Aussagen zur Grundlage des jetzigen Prozesses gemacht. Die Verteidiger nagelten diese unglaubliche Tatsache an und es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit dem Staatsanwalt, der selber erklärte, er protestiere dagegen, daß die Aussage dieses feines Kronzeugen aus der Voruntersuchung vorgelesen werde. Die Verteidiger wiesen auch darauf hin, daß ganz Europa auf Grund der Aussagen eines Irrenmühen die Demonstranten als bezahlte von der Regierung verleumdete wurden. Das Urteil dürfte erst in später Abendstunde heute gefällt werden, den Geschworenen wurden 44 Stunden Fragen vorgelegt. Der Verteidiger des Hauptangeklagten stellte in seiner Schlussrede überdies fest, daß auch die Behauptung der Polizei, daß der Zeuge Buddler nicht auffindbar sei, unwahr

ist. Buddler ist ordnungsgemäß gemeldet und der Verteidiger gab auch seine Adresse bekannt.

Geipels Erfolg.

Wien, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Infolge der Ereignisse vom 15. Juli und namentlich der Schrecke des Bundeskanzlers gegen die Demonstranten hat in Wien eine spontane Austrittsbewegung aus der katholischen Kirche begonnen. Jetzt liegt das Ergebnis dieser Austrittsbewegung vor. Während im Jahre 1926 in Wien insgesamt 13.505 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten sind, waren es Ende 1927 28.898, also doppelt so viel. Noch interessanter ist die Feststellung der letzten fünf Monate, vom 1. August bis Ende Dezember. Während im Jahre 1926 in dieser Zeit 5465 Personen aus der katholischen Kirche austraten, wobei die Kinder in keinem der Fälle mitgerechnet sind, traten im Jahre 1927 20.421, also beinahe viermal so viele aus.

Die italienische Kolonie.

Belgrad, 12. Jänner. (Avala.) „Politika“ meldet aus Podgorica, daß eine italienische Gesellschaft mit der albanischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach sie vor allem der albanischen Regierung einen Kredit von acht Millionen Goldfrank zum Ausbau des Hafens von Durazzo eröffnet. Nach dem Wortlaut des Vertrages werden durch fünf Jahre alle Schiffe, die unter italienischer Flagge fahren, von allen Zögen und Hafengebühren befreit werden.

Hartnäckig erhält sich das Gerücht, daß die Verhandlungen über eine Zollunion zwischen Italien und Albanien ihrem Ende zugehen. Diese neue Konvention würde für die Stadt Scutari von Vorteil sein, die das Zentrum der italienischen Wirtschaftsexpansion am Balkan würde.

Eine wirklich „revolutionäre“ Forderung.

Wer soll die Sozialversicherung verbessern?!

Zeit wir in diesem Staate eine Bürgerblockregierung haben, ist die Sozialversicherung bedroht. Die bürgerlichen Parteien haben uns nie im Zweifel darüber gelassen, daß sie in der Verschlechterung der Sozialversicherung eines ihrer Hauptziele sehen. Wir haben nie verschwiegen, daß das bestehende Gesetz über die Sozialversicherung unserer Ansicht nach schwere Nachteile hat. Dem Versuch der Bürgerregierung gegenüber, ein mangelhaftes Gesetz noch zu verschlechtern, müssen wir das bestehende verteidigen. Wir benützen die Debatten über das Gesetz zur Erörterung der vorhandenen Mängel, wir zeigen den Arbeitern, daß es an diesem Gesetz schon manches zu verbessern gäbe, aber daß die Reformversuche der Bürgerlichen eben nichts verbessern, sondern alles verschlechtern wollen. Aber wir erwarten von einer Bürgerregierung nicht, daß sie ein Gesetz verbessern wird, das seinerzeit unter Mitarbeit einer sozialdemokratischen Partei zustande kam. Wir bilden uns nicht ein, und werden das doch nicht den Arbeitern einreden wollen, daß die Regierung Scheila - Sramek - Spina uns eine bessere Sozialversicherung geben könnte und wollte, als die Regierung Scheila - Winter - Franke sie — damals schon als Kompromiß sozialistischer Forderungen und agrarischer Einsprüche — geschaffen hat. Darum setzen wir die Kraft der Arbeiter natürlich nicht für eine Illusion, sondern für das Erreichbare ein; wir sagen den Arbeitern, daß sie die Verschlechterung der bestehenden Versicherung durch einiges Vorgehen erreichen können, daß sie aber eine Verbesserung und Erweiterung der Versicherung nur dann erwarten können, wenn sie die Bürgerregierung stürzen und der Sozialdemokratie den nötigen Einfluß auf die Gesetzgebung sichern.

Andererseits die Kommunisten. Für sie ist auch der Kampf um die Sozialversicherung nur eine Gelegenheit, sich in Szene zu setzen als die „radikalste Partei der Arbeiterklasse“, zu lizitieren und den sozialdemokratischen Kampf zu verdrängen. Wir kämpfen gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung — schmälicher Reformismus — die Kommunisten kämpfen für die Verbesserung der Sozialversicherung. Wir wollen die Bürgerregierung an einer Untat verhindern — merkt ihr den Verrat? — die Kommunisten wollen sie zu einer guten Tat anhalten. Natürlich werden wir auch dann den Kürzeren ziehen, wenn wir uns in eine Konkurrenz einlassen und ebenfalls von Sramek die Verbesserung der Sozialversicherung verlangen wollen. Denn die Kommunisten hindert nichts, keine Verantwortung und kein Gefühl für eine Verantwortung, daran, ihre Forderungen beliebig hoch anzusetzen. Man erinnert sich kommunistischer Anträge, den Arbeitslosen eine höhere Unterstützung auszusprechen als die Arbeiterlöhne ausmachen, die Fabrikanten zu riesigen Wohnungsbauten anzuhalten — alles Anträge, deren Durchführung von einer bürgerlichen Regierung verlangt wurde. Es scheint, daß die Kommunisten gar kein Gefühl dafür haben, wie lächerlich sie sich mit dieser Taktik des Lizitierens machen. Es scheint aber auch, daß noch immer Arbeiter an dieser Komödie Gefallen finden. Denn nur das würde die Tatsache erklären, daß sich die Kommunisten dieser Methode heute wie einst in der Blütezeit ihrer Illusionen bedienen.

Täglich werden die Leser kommunistischer Zeitungen dahin unterrichtet, daß die Sozialdemokraten Verräter seien, weil sie nur gegen die

Kelloggs Antwort überreicht.

Die Beschränkung auf Angriffskriege abgelehnt.

Washington, 12. Jänner. (Reuter.) Die Antwort der amerikanischen Regierung auf die letzte Note Briand über den amerikanischen Plan für ein internationales Abkommen gegen den Krieg ist gestern dem französischen Volschaffler überreicht worden. Man glaube, daß Staatssekretär Kellogg den französischen Abänderungsvorschlag, der für die Beschränkung auf Angriffskriege eintrete, abgelehnt und darauf bestanden hat, daß andere Weltmächte gleichzeitig mit Frankreich und den Vereinigten Staaten solche Abkommen abschließen.

Polnische Einladung an Litauen.

Die Konferenz Ende Jänner in Niga.

Warschau, 12. Jänner. (PAT.) Die polnische Regierung hat durch einen Sonderkurier an die litauische Regierung in Kovno eine Note übermittelt, in welcher die Aufnahme der polnisch-litauischen Verhandlungen Ende Jänner in Niga vorgeschlagen wird. Die Note enthält die Grundlagen der künftigen Verhandlungen, welche mit der Beprechung der mit dem gegenseitigen Grenz- und Transitverkehr sowie der mit der Aufnahme des normalen Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs zusammenhängenden Fragen beginnen sollen.

Englands Handelsbilanz.

London, 12. Jänner. Das Handelsministerium veröffentlicht eine Statistik, der zufolge der Wert der Einfuhr nach England für das Jahr 1927 1219 Millionen Pfund, d. h. um 22 Millionen weniger als im Jahre 1926 und der Ausfuhr 709 Millionen, d. h. um 56 Millionen mehr als im Vorjahre beträgt.

Inland.

Mieterschutzverlängerung um ein Jahr?

Prag, 12. Jänner. Der Koalitionsausschuss hat heute die Beratungen über die Sozialversicherungsnovelle zu Ende geführt. In Sachen des Mieterschutzes erwartet man nach der „Prager Presse“ in Koalitionskreisen, daß das jetzige Mieterschutzgesetz, das am 31. März erlischt, um ein Jahr, das ist bis Ende März 1929, verlängert werden wird. Das neue Provisorium soll an dem jetzt geltenden Mieterschutzgesetz keine wesentlichen Änderungen vornehmen.

Der Vertrag mit dem Vatikan.

Mitteilungen des Ministers Benes.

Prag, 12. Jänner. Der Minister des Äußern, Dr. Benes, hatte für heute Nachmittag die Vertreter der Prager Tageszeitungen zu sich eingeladen, um ihnen über verschiedene Fragen der auswärtigen Politik Aufklärung zu geben. Unter anderem sprach er auch über den Abschluß der Verhandlungen mit dem Vatikan und teilte mit, daß der sogenannte „modus vivendi“ folgende Bestimmungen enthält: 1. Die Bischöfe werden im Einvernehmen zwischen Staat und Vatikan ernannt und haben der Republik den Eid abzulegen. 2. Kirchliches Eigentum soll nur kirchlichen Zwecken dienen und 3. die Grenzen der Diözesen decken sich mit den Grenzen der Republik. Ueber die Rückkehr des Runtius Marzocchi nach Prag wird noch verhandelt. Tagesgen haben Verhandlungen über die Fragen der Schule nicht stattgefunden.

Soweit Minister Benes. Mit dem Urteil über den Inhalt des Uebereinkommens mit dem Vatikan wird man wohl noch zurückhalten müssen bis die bezüglichen Noten, die zwischen dem Minister des Äußern und dem Kardinalstaatssekretär werden gewechselt werden, vorliegen werden. Daß der Minister Vertretern von Tageszeitungen Aufklärungen gibt, dagegen ist natürlich nicht das geringste einzuwenden. Weniger kann man damit übereinstimmen, daß der Minister den berufenen Vertretern, nämlich den Abgeordneten und Senatoren, beziehungsweise den Mitgliedern der auswärtigen Ausschüsse, diese Aufklärungen vorenthält.

Die Einheitsfronttaktik der Kommunisten

Ein beachtenswertes Rundschreiben einer kommunistischen Parteileitung.

Die kommunistische Parteileitung für den Bezirk Biederrhein in Deutschland hat an die kommunistischen Mitglieder der Arbeitergesangsvereine ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Die Erschließung der Partei in . . . teilt uns mit, daß Du die Fraktionsbildung im Arbeitergesangsverein . . . übernommen hast. Die vorläufigen Richtlinien für die Arbeit unserer Genossen in der Arbeiter-Sängerbewegung sind Dir zugegangen. Du wirst daraus ersehen, daß diese Arbeit außerordentlich wichtig ist. Das erste muß sein, daß Du feststellst, welche Parteigenossen außer Dir noch Mitglied des Vereines sind. Diese müssen zu einer Fraktion zusammengefaßt werden. Es muß mindestens vor jeder Mitgliederversammlung eine Fraktionsbildung stattfinden.“

Das Bestreben der Fraktion muß sein, den Kampf um die Fraktionsposten im Verein zu organisieren. Wir müssen in kürzester Zeit die Leitungen in den Vereinen durch Mehrheit mit unsern Genossen besetzen.

Wesentlich ist, daß wir baldmöglichst zu einer guten Zusammenfassung der Fraktionsarbeit im Gau nachsteuern. Eine Gaufraktionsleitung ist bereits gebildet. Die Adresse der Gaufraktionsleitung ist: Theo Neubauer, M. d. R., Düsseldorf, Wehrhahn 12.

Alle Anfragen sind an diese Adresse zu richten. Die Gaukonferenz des Arbeiter-Sängerbundes ist wahrscheinlich Ende August. Bis dahin müssen alle Vorbereitungen getroffen sein. Damit wir einen genauen Überblick über die Verhältnisse im Gau bekommen, bitten wir Dich, beiliegenden Fragebogen genau ausgefüllt baldmöglichst an uns zurückzusenden. Wir brauchen diese Unterlagen dringend. Sollte wider Erwarten in Eurem Verein schon in den nächsten Tagen Stellung genommen und Delegierte bestimmt werden, so müßt Ihr alles daransetzen, damit zuverlässige Parteigenossen delegiert werden. Es muß dann zur Vorbereitung in der Versammlung unbedingt eine Fraktionsbildung eingebracht werden, in der das Vorgehen unserer Genossen eingehend besprochen und festgelegt wird. Mit komm. Gruß! Bezirksleitung.“

Hier hat man einen klaren Beweis vorliegen, wie „eingehend“ sich die Kommunisten mit der Fraktionsbildung in den Arbeitervereinen befassen. Solche Dokumente zeigen unseren Genossen, wie vorsichtig sie den kommunistischen Manövern gegenüber in allen Organisationen sein müssen, die utraquistisch aufgebaut sind. Kein Zweig der Arbeiterbewegung ist zu klein, keine Vereinsbewegung zu nebensächlich, um den Kommunisten nicht für ihre Schwindelmanöver das willkommene Forum zu bieten.

Wenn wir von der Verbesserung der sozialen Gesetzgebung sprechen, so geben wir damit auch dem Willen Ausdruck, diese Verbesserung durchzuführen, wenn die Arbeiterklasse uns die Macht dazu gibt, wenn sie der Sozialdemokratie zur Mehrheit verhilft, von der wir ja nur durch die Schuld der Kommunisten weiter entfernt sind als die Arbeiterklasse anderer Staaten. Für die Kommunisten aber ist die Forderung nach Verbesserung der Sozialversicherung ein demagogisches Manöver, zu dem ihnen die so lebenswichtige Frage gerade gut genug ist. Daß die Bürgerregierung die Sozialversicherung nicht verbessern wird, wissen die Kommunisten so gut wie wir; eine vollständige Niederlage der Bourgeoisie und die Bildung einer sozialistischen Mehrheit wird aber von den Kommunisten ebenso durch ihre Taktik des proletarischen Bruderkampfes wie durch ihre Ehen vor jeder Verantwortung und vor jeder sachlichen Arbeit verhindert.

Schnee- und Wetterberichte.

Peterbunde: — 3 Grad, 90—95 Zentimeter Schnee, 5 Zentimeter Neuschnee, mäßig, für 24 und 48 Stunden sehr gut, bewölkt. — **Spindelmühle-Friedrichthal:** plus 1 Grad, 58 Zentimeter Schnee, 1 Zentimeter Neuschnee, für 24 sehr gut, für 48 gut, bewölkt. — **Johannisdorf:** 0 Grad, 70 Zentimeter Schnee, 2 Zentimeter Neuschnee, für 24 sehr gut, für 48 gut, bewölkt. — **Waldau:** — 1 Grad, 90 Zentimeter Schnee, 2 Zentimeter Neuschnee, mäßig, für 24 schlecht, für 48 gut, bewölkt. — **Niedelberg:** — 3 Grad, 55 Zentimeter Schnee, bewölkt. — **Eisenstein:** +1 Grad, ungenügend, hängende Schneedecke, Sport unmöglich. Auf den Rängen: — 1 Grad, 25 Zentimeter Schnee, für 24 gut, für 48 schlecht, bewölkt. — **Schönbach:** 0 Grad, 66 Zentimeter Schnee, für 24 gut, für 48 schlecht, bewölkt. — **Hochstet:** 0 Grad, 70—80 Zentimeter Schnee, etwas verweht, für 24 und 48 mäßig, bewölkt. — **Noter Berg:** — 1 Grad, 85—90 Zentimeter Schnee, etwas verweht, für 24 und 48 gut, bewölkt.

Tages-Neuigkeiten.

Neue Grubenkatastrophe in Amerika.

Über 100 Bergleute eingeschlossen.

London, 12. Jänner. Eine Erzgrube-Melung aus Cali (Columbia) vom 11. Jänner besagt: Infolge eines Einsturzes in dem Colondrina-Bergwerk wurden in einer Tiefe von 300 Metern über hundert Bergleute eingeschlossen. Man fürchtet, daß sie alle tot sind.

Ein ungarischer Spion verhaftet,

der sich für die Munitionsfabrik in Polista interessierte.

Polista, 12. Jänner. Am 7. d. M. wurde hier der ungarische Spion Johann Ladanyi aus Budapest verhaftet. Er ist zuständig nach Munkacs in Mariborland, Tümen und Reforvisch des Art. Reg. Nr. 12. Ladanyi bemühte sich, die Organisation der militärischen Munitionsfabrik in Polista zu erhalten, und überreichte deshalb den in dieser Fabrik dienenden Kapitän J. Viska, den er von früher her kannte, ihm diese Belege zu verschaffen, wofür er ihm eine hohe Geldsumme seitens irgend einer Zentrale in Budapest versprach. Kapitän Viska ging auf dieses Angebot ein und übergab ihm die Dokumente am 7. d. M. in dem genannten Gasthause. In diesem Augenblicke wurde Ladanyi von Gendarmen verhaftet, die bereits verständigt waren und in der Nähe warteten. Der Verhaftete wurde dem Bezirksgerichte in Polista übergeben und in Haft gehalten.

Sprengung des Donaukaisers.

Preßburg, 12. Jänner. In den letzten zwei Tagen führten die Arbeiter der militärischen Artillerieabteilungen auf dem ganzen Operationsabschnitt der Donau sehr rasch fort. Heute Nacht wurde im Kilometer 55 bis 56 das Flußbett der Donau in ihrem Hauptlauf bis zum Kilometer 57 eifrig gemacht. Bei den Arbeiten auf den Abschnitten in Kilometer 53 bis 54 bis 55 mußte besonders unvorsichtig vorgegangen werden. Die Soldaten wurden nur an Sicherungsstellen auf das Eis gelassen. Fast sämtliche Offiziere der Artillerieabteilungen, welche unmittelbar in Gruppen an der Arbeit waren, fielen im Verlaufe der Arbeiten an verschiedenen Stellen ins Wasser und mußten herausgezogen werden. Auf dem Eise arbeitete immer nur ein sehr kleiner Mannschafsteil, und zwar in Abteilungen zu vier Mann. Die Arbeiter wurden durch den Nebel behindert, so daß die Verbindung zwischen den Arbeitenden und den Schutzpatrouillen ständig aufrecht erhalten werden mußte. Die Sprengstoffe mußten die Soldaten in den Händen an einigen Stellen bis zu 3 Kilometer weit über die überschwemmten Auen und Eisflächen an Ort und Stelle schaffen. Patrouillen mußten auch flussaufwärts emporsteigen, besonders zum Kilometer 48 südlich von Gutern und nach Eißfisch, wo sich das Eis neuerlich ansammelte und die Weiterarbeit der Artillerieabteilungen unmöglich zu machen drohte.

Es besteht die Hoffnung, daß die Gefahr bereits vorüber ist, so daß die ganze Aktion in nächster Zeit wird liquidiert werden können.

Hoch klingt das Lied vom braven Mädchen. Bei der Untersuchung der mit der katastrophalen Überschwemmung in Süd-England zusammenhängenden Ereignisse wurde in der Stadt Fulham folgender außerordentlicher Fall von Mut bekannt: Die Wärgerin Margarete Brandeis, die in der Nacht durch das in ihr Schlafzimmer eindringende Wasser geweckt wurde, wachte zuerst alle Familienmitglieder, flog dann aus dem Fenster, durch welches das Wasser bereits eindrang, schwamm um das Haus herum und rief um Hilfe. Von den Bewohnern des oberen Stockwerkes wurde ein Leinwand herabgelassen mit der Aufforderung, sie möge sich damit in das obere Stockwerk hinaufziehen lassen. Das Mädchen lehnte jedoch ab, lehnte in die Wohnung durch das Fenster zurück — wobei sie wegen des schon stark gestiegenen Wassers untertauchen mußte — rettete auf diesem Wege ihren Vater und hierauf auf dem gleichen Wege ihre Tante. Dann wollte sie ihre beiden kleinen Cousins retten, was ihr jedoch nicht gelang. Sie ließ sich in das obere Stockwerk erheben.

Schwere Explosion im Hamburger Hafen.

Eine Barfasse in Brand. — Die Besatzung springt über Bord. — 35 Arbeiter verletzt.

Hamburg, 12. Jänner. Heute morgens kurz vor 7 Uhr hat sich im Hamburger Hafen ein schweres Explosionsunglück ereignet. Auf einer mit Schauerleuten besetzten Motorbarfasse der Hamburger Stauer-Gesellschaft entstand inmitten des breiten Elbstromes querab vor der Werft „Reihertig“ eine schwere Explosion, die wahrscheinlich durch einen Motorbrand verursacht wurde. Die Barfasse geriet sofort in Brand und ein großer Teil der Arbeiter sprang in schwerverletztem Zustande über Bord. Zahlreiche Schwerverletzte, die geborgen werden konnten, wurden ins Große Hafenkrankenhaus eingeliefert. Einige Leute werden noch vermisst. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Hamburg, 12. Jänner. Auf der Barfasse, auf der sich die Explosion ereignete, befanden sich 90 Personen. Der Explosion ging eine starke, fast haushohe Stichflamme voraus, worauf eine starke Detonation erfolgte, die weit herum im Hafen vernommen wurde. Schnell herbeigeeilte Barfassen, Fährdampfer und Schleppdampfer retteten

hinaufziehen, als sie die Kräfte verließen. Sie hatte bei den Rettungsversuchen so viele Verletzungen erlitten, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gräßliches Betriebsunglück. Dem 59 Jahre alten Maschinenführer Johann Demel wurde gestern vormittags bei der Unterhaltung einer Pumpe im städtischen Wasserwerk in Troppau durch den starken Lufteinbruch ein schwerer eiserner Deckel gegen die Brust geschleudert, wodurch er auf eine hinter ihm befindliche Maschine mit dem Kopf aufschlug. Das Hinterhaupt wurde ihm völlig zertrümmert, so daß das Gehirn zu Tage trat. Die sofort an der Unfallstelle erschienene Rettungsgehilfschaft konnte nur mehr den Tod feststellen.

Fliegertod. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ein Seereiseflugzeug, das von einem Sergeanten geführt wurde und in dem sich ein Sergeant als Beobachter befand, stürzte Donnerstag vormittags in einen Graben an der alten inneren Befestigungsanlage Kopenhagens, der sich in unmittelbarer Nähe einer Hauptverkehrsstraße befindet. Die Maschine zertrümmerte die Erde und ging unter. Beide Flieger fanden den Tod.

Ein Dampfer in der Nordsee gesunken. Der aus Rotterdam stammende Dampfer „Mita Laxen“, der sich auf dem Wege von Drammen nach Danemark befand, wurde in der Nähe von Hinderled, der Dampfer sank so schnell, daß die aus zwölf Personen bestehende Besatzung an Bord zweier an der Unfallstelle eingetroffener Unfallsboote springen mußte. Zwei Mann der Besatzung wurden dabei verletzt und mußten später ins Krankenhaus gebracht werden. Vier Mann der Besatzung fielen ins Wasser, konnten aber gerettet werden.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal. Als der Staatsanwalt am Mittwoch nachmittags in einer Sitzung des erweiterten Schöffengerichtes in Breslau gegen mehrere Angeklagte wegen räuberischen Einbruchdiebstahls hohe Zuchthausstrafen beantragte, wurde der Angeklagte Weber, als er das letzte Wort erhielt, daß er unschuldig sei, zugleich zog er eine Pistole und versuchte sich den Hals zu durchschneiden, konnte seine Tat aber nicht zu Ende führen, sondern brach blutüberströmt zusammen. Er wurde durch Gerichtsbeamte in das Polizeigefängnis gebracht.

Ein Brandschaden von drei Millionen Dollar. Wie der „Matin“ aus Rio de Janeiro meldet, ist im dortigen Marinarsenal ein großer Brand ausgebrochen, bei welchem 17 Personen schwere Brandwunden erlitten. Die materiellen Schäden werden auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Drei Kinder verbrannt. Freitag mittags wütete in einem acht Familienhaus in Stannow bei Strigean ein Brand. In der ausgebrannten Wohnung eines Arbeiters fanden die Leichname der drei verbrannten Kinder der betroffenen Familie.

Ein Wahnsinniger in der Kirche. Ein auferregter Vorfall spielte sich am Dienstag in der Christuskirche in Wandsbek ab. Ein von religiösem Wahnsinn befallener Mann drang in die Kirche ein, umklammerte ein dort aufgestelltes großes Kreuz und verlangte schreiennd getrennt zu werden. Zwei Polizeibeamte mußten einschreiten, um den Mann aus der Kirche zu entfernen. Das Kreuz stürzte um und wurde beschädigt.

Streikende Outspächter. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stettin: Die vorponnischen Outspächter, die unter Umverteilung und schlechten Entlohnungsbedingungen ihrer Vorgesetzten zu leiden hatten, haben jetzt den Streik proklamiert. In Putbus und in Zogard auf Rügen wurde in stark besetzten Versammlungen der einstimmige Beschluß gefaßt, am 15. Jänner alle nicht in Deputat stehenden Arbeiter zu entlassen und die Betriebe stillzulegen. Diese Maßnahme würde sich infolgedessen sehr fühlbar machen, als auch die Milchlieferung der Städte eingestellt werden soll. Die Domänenpächter sowie die Väter des Stadtbüros von Stralsund und der Greifswalder Universitätskassen scheinen einweisen weniger beteiligt. Im ganzen haben sich bisher 200 Outspächter dem Streik angeschlossen.

die über Bord gesprungenen Arbeiter, die aus dem Eise herausgeholt wurden. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind etwa 35 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt. Die meisten der Verletzten befinden sich im Hafenkrankenhaus. Zwei Arbeiter werden noch vermisst. Die Barfasse wurde geborgen.

Die Ursache der Katastrophe konnte trotz der energisch durchgeführten Untersuchung bisher nicht festgestellt werden. Festgestellt wurde, daß weder der Bergarbeiter noch der Benzintank explodiert sind. Es scheint vielmehr, als ob sich unter den Flurplatten des Benzintanks ein Gefäß gebildet haben, die plötzlich zur Entzündung gebracht wurden, ungeklärt bleibt jedoch, wie der ungeheure, und weithin vernichtbare Knall entstehen konnte. Durch die umhergeschleuderten Teile der Flurplatten wurden viele Arbeiter an Bord verletzt; viele trugen Knochenbrüche davon, einige Arbeiter erlitten Brandwunden. Das Fahrzeug befand sich eben im Schlepptau, da es im Eise festgeraten war.

Aufgehobenes Todesurteil. Das Oberste Gericht in Brinn hat der Richtigskeitsbeschwerde des Rechtsanwaltes des von den Prager Geschworenen wegen Mordes an seiner Gattin zum Tode verurteilten ehemaligen Großgrundbesitzers Friedrich Vojtechovsky stattgegeben, das Urteil aufgehoben und die neue Durchberatung des Falles angeordnet.

Für ein unmobiliertes Zimmer in Prag 600 Kronen Monatszins. Wie uns Genosse A. S. mitteilt, hat ein wohnungsloser Arbeiter ein im dritten Stock gelegenes, unmobiliertes Zimmer in Prag, Lützowova, mieten wollen. Die Vermieterin — V. Sessler ist ihr Name — verlangte hierfür jedoch den ganz unerhörten Zins von monatlich 600 Kronen. Daß der Arbeiter selbstverständlich mit Erbitterung über diesen Wucherpreis von der Miete Abstand nehmen mußte, versteht sich, weil außer der Tatsache, daß in Neubauten um diesen Zins mindestens Zimmer und Küche vermietet werden, schon der Lohn es nicht ermöglicht, eine Wohnung zu einem solchen Wucherpreis zu mieten. Vielleicht findet sich in Prag doch noch eine Behörde, die sich unerschrockenem Treiben zu Weibet!

Schwerer Sportunfall. Bei der Austragung der Stimmelfestspiele von Salzburg und Nürten bei Villach in Österreich fiel einer der bekanntesten österreichischen Skiläufer, der Salzburger Otto Mannschäuser, bei einem Probelauf auf der neubauten Sprungschanze so unglücklich, daß er einen Bruch der Schädelsbasis erlitt. Die Brand des Verunglückten ist bereits im vorigen Jahre bei einem Stürzen tödlich verunglückt, indem sie auf einen Baumstumpf stürzte.

Mit einem falschen Galten die Eltern betrogen. In Kaiserswerth bei Breten fand sich im Jahre 1923 die anderwärts als Dienstmädchen gewesene Anna Stanel mit dem Josef Pabl bei ihren Eltern ein. Beide gaben sich als Ehepaar aus und erklärten, sie hätten in Orlan ein Geschäft, zu deren Erweiterung sie Geld brauchen. Die Eltern übernahmen daher für einen Wechsel auf 13.000 K für Pabl bei der Brodeler Sparkasse die Bürgschaft. Da das angebliche Ehepaar den Wechsel nicht einlöste, mußten die Eltern der Stanel den Wechsel mit Zinsen im Betrage von 16.000 K einlösen. Schließlich stellte sich heraus, daß Pabl gar nicht mit der Anna Stanel verheiratet ist. Diese hatte sich inzwischen an einen Landwirt bei Königs verheiratet. Die Eltern sahen sich daher gezwungen, gegen ihre faubere Tochter und den in Orlan lebenden Pabl, der bereits verheiratet ist, die Strafsache zu erheben.

Weidmannsheil. ... Folgende wahre Geschichte hat sich, wie die „Reichenberger Zeitung“ berichtet, in den letzten Tagen in einem Orte Westböhmens ereignet. Bemerkte da ein Ortsbewohner am Teichrande im frühgefallenen Schnee eine Spur, die er nicht enträtseln konnte. Was soll das sein? Der Dorfschmied, ein Sachverständiger, wurde geholt und stellte einwandfrei fest: „Das ist eine Fischotter!“ Sofort wurden die Jagdbestimmungen alarmiert und der beste Schütze unter ihnen, Gervase fertig, „auf die Spur gesetzt.“ Endlich war man am Ziel. Das Jagdobjekt war ein — Fischotter, der etwas zu früh aus dem Winterschlaf aufgewacht war.

Selbstmord auf den Schienen. Mittwoch abends hat sich bei Prag-Wich ein unbekannter junger Mann vor einem aus Reis herantommenden Eisenbahnzug geworfen und wurde getötet. In einer Angelegenheit des Ueberfahrens fand man einen Zettel, auf dem der Selbstmörder von seinen Brüdern Abschied nimmt. Eine Adresse oder ein Familienname war nicht angegeben. Nach der Identität des Toten wird geforscht.

Der konfiskierte Michelangelo. In Sankt Gallen in der Schweiz war im Schaufenster einer Kunsthandlung kürzlich eine Reproduktion von Michelangelos Gemälde „Die Schöpfung Adams“ ausgestellt, also die Reproduktion eines der erhabensten Werke des großen Meisters, das in der Sixtinen Kapelle zu Rom zu sehen ist. Ein Güter der Sittlichkeit verlangte von der städtischen Polizeibehörde, daß das Bild aus dem Schaufenster entfernt werden müsse. Die Polizei wurde beim Inhaber der Kunsthandlung vorstellig und dieser sah sich genötigt, dem Begehren zu entsprechen. Es mußte also aus Sittlichkeitsgründen Michelangelo aus dem Schaufenster verschwinden!

Ein blutiger Maskenball. Auf einem Maskenball in Ludwigslust in Mecklenburg kam es zu blutigen Tumulten. Als sich Ortsfremde in das Ver-

Zollerhöhung in Polen um 70 Prozent

Warschau, 12. Jänner. In Verbindung mit der neuen Stabilisierung des Roth-Kurses werden die bestehenden Zölle, die nach dem seitherzeitigen Rothkurs im Verhältnis von 5.18 Roth gleich 1 Dollar berechnet wurden, entsprechend valorisiert. Die Zollerhöhung, welche ab 1. Februar in Kraft treten soll, dürfte ungefähr 70 Prozent ausmachen.

genügen einmischten, entstand eine wütende Schlägerei, bei der ein Fremder so schwere Schlägelverletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein zweiter Fremder mußte mit einer tiefen Kopfwunde ins Krankenhaus eingeliefert werden. Zahlreiche Ballbesucher trugen leichte Verletzungen davon.

Prager Baumethoden.

Auffeuernder Gefühls- und Gerüstesturz in der Rejanská.

Gestern nachmittags um etwa drei Uhr ereignete sich in der Rejanská ein Baumfall, der nur wie durch ein Wunder keine Opfer forderte. Das Haus an der Ecke Heinrichsgasse und Rejanská (gegenüber dem Hause, in dem sich die Redaktion des „Sozialdemokrat“ befindet) wird jetzt eingestürzt, um einem von geschäftstüchtigen Unternehmern geplanten Neubau Platz zu machen. Schon seit mehreren Tagen konnte man beobachten, mit wie wenig Sorgfalt und Sicherheit man, nachdem die Abtragung des alten Gebäudes besorgt wird, so daß man das Gefühl nicht los wurde, daß da eines Tages ein Unglück sich ereignen werde. Gestern nachmittags nun stürzte ein Stück des obersten Gesimses, in einer Breite von etwa fünf Metern ab, durchschlug das Gerüst, das zwei Stock tiefer angebracht ist. Eine riesige Ladung von Ziegeln und Mauerwerk ging mit donnerndem Getöse auf die Straße nieder und füllte sie in ihrer ganzen Breite aus. Man kann sich nicht genug des glücklichen Umstandes freuen, daß sich auf der ganzen Breite und Länge der Unfallstätte gerade keiner der Arbeiter des Baues und kein Passant befand. Jeder Mensch, der in dem Augenblick des Einsturzes sich gerade in diesem Raum befunden hätte, wäre erschlagen worden. Ein paar Minuten vor dem Einsturz waren an derselben Stelle noch zwei Lastfuhrwerke mit Kutschern, Arbeitern und Pferden gestanden. Eine fürchterliche Katastrophe hätte eintreten können, ganz zu schweigen davon, daß die Rejanská ja sonst im Verhältnis zu ihrer Enge einen überaus starken Verkehr aufzuweisen hat.

Es ist unerhört, daß die Bauleitung überhaupt keine Sicherheitsmaßnahmen getroffen hat. Auch dem Laien ist es klar, daß bei der Abtragung dieses Gesimses, nach seiner ganzen Anlage, ständig schwere Unfallgefahr sowohl für die Arbeiter als auch für alle Menschen der Umgebung besteht. Dazu kommt, daß man — noch dazu zwei Stock tiefer! — ein Gerüst angebracht hat, das in seiner Gebrechlichkeit überhaupt in keinem Verhältnis zu dem massiven Bau steht, der da eingerissen wird. Das Holz des Gerüsts flog denn auch bei dem Abbruch der Mauermaffen wie Funder auseinander.

Bald nach dem Unfall untersuchten — wie uns scheint, sehr flüchtig zwei Kommissare den Bau. Wir wollen hoffen, daß der Fall gründlich untersucht und die Bauherren (z. B. Dr. Lampe und Fuchs) energig für Rechenschaft gezogen werden. Es vergeht fast keine Woche, in der sich in Prag nicht irgend eine Katastrophe ereignet und viel öfters, als es das gefährliche Baugeschehen leider ohnehin mit sich bringt, kommen dabei Menschen zu schweren Schäden oder gehen überhaupt zu Grunde. Es scheint uns, daß man in Prag bisweilen Baumethoden anzuwenden beliebt, die wie ein Hohn auf die fortgeschrittene Technik unserer Zeit wirken und die unseres Erachtens ihre Ursache nicht zuletzt in der Sparerei und in der Gleichgültigkeit gewisser Bauherren haben. Vor allem die Bauarbeiter, die ja überdies so miserabel bezahlt zu werden pflegen, aber auch alle Bewohner und Besucher der Hauptstadt haben ein ganz primitives Recht darauf, daß hier für gründlichen Wandel gesorgt werde.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.

Prag: 11.00—11.30. Radioplattenspieler, 12.05. Operette, 16.00—17.00. Nationaltheater, „Die Tragödie“, 11. Teil, Komödie von Charlotte Sandersberger, 17.00. Konzert, 18.00 bis 18.25. Deutscher Sendung: „Preisversteigerung“, hierauf „Hilfliche Sendung“, 18.30—18.45. Sonntag: 1.10.00. Radioplattenspieler, 1.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 1.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 2.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 3.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 4.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 5.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 6.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 7.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 8.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 9.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 10.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 11.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 12.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 13.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 14.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 15.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 16.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 17.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 18.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 19.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 20.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.50.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 21.55.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.00.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.05.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.10.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.15.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.20.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.25.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.30.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.35.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.40.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“, 22.45.00. „Aus der Arbeiterbewegung in Nordböhmen“,

Lustiges.**Der Rechenfehler.**

Chef: „Ich werde Ihnen dieses Jahr Ihr Gehalt um 100 Mark erhöhen. Sie haben dieses Jahr besonders ordentlich und sorgfältig gearbeitet. Sie haben doch nicht einen einzigen Fehler gemacht, nicht wahr?“

Buchhalter: „Nur einen.“

„Und welcher war das?“

„Ich dachte, mein Gehalt würde um 200 Mark erhöht.“

Gewinnbringende Zerstreuung.

Der Professor und seine Frau kamen aus dem Theater.

„Run, wer ist zerstreut?“ fragte der Professor triumphierend, zwei Schirme unter dem Arm herbeiziehend. „Du hast deinen Schirm vergessen und ich habe nicht nur an meinen gedacht, sondern sogar noch an deinen.“

„Aber,“ sagte seine Frau, „wir hatten doch beide gar keine mitgenommen!“

Der Schilling.

„Als ich nach London kam, hatte ich nur einen Schilling in der Tasche. Damit habe ich meine Karriere begonnen.“

„Und was tatest du mit diesem Schilling?“

„Ich telegraphierte nach Hause, mir mehr zu schicken.“

Pietät.

Ein romantisch-sentimentales Mädchen heiratete einen nüchternen Mann.

Eines Abends meinte sie: „Wärest du traurig, wenn ich stirbe?“

„O ja,“ murmelte er, „natürlich wäre ich traurig.“

„Und würdest du das Grab oft besuchen?“

„Gewiß,“ sagte er etwas lebhafter, „ich gehe doch jeden Tag daran vorbei, wenn ich Gossipieren gehe.“

Gerichtssaal.**Ein Heiratschwindler.**

Prag, 12. Jänner. Der ehemalige Bahnbedienstete Jaroslav Jedlička, der wegen irgend-eines Disziplinarvergehens seinen Posten verlor, ist deshalb ein gewissenloses, gefährliches Individuum, weil er sich für seine Verführereien, von welchen er jetzt lebt, die ärmsten Opfer — Dienstmädchen auswählt, denen er die Ehe verspricht, die er verrät, denen er die letzten Ersparnisse herauslockt, um dann zu verschwinden. Jaroslav Jedlička verfährt dabei auf folgende Weise. Er trägt die Uniform eines Bahnbediensteten, wozu er natürlich nicht berechtigt ist, gibt sich für einen Manipulanten bei der Bahn aus, spricht Mädchen Sonntag nachmittags in den verschiedenen Prager Parks an, und nach kurzer Bekanntschaft verführt er sein Opfer und versetzt es auf Grund gefälschter Dokumente auch den letzten Heller aus den Mädchen herauszusuchen.

Heute wurde er zur Strafverhandlung vor dem OGH. Mäkel in Sträflingskleidern aus der Haft vorgeführt. Er sitzt nämlich gerade eine dreimonatliche Strafe wegen eines solchen Deliktes ab. Raum, daß er das sechste Mal die Haft verlassen hatte, es war gerade fünf Tage nach seiner letzten Freilassung, da fiel ihm wiederum ein Dienstmädchen mit ihren Ersparnissen zum Opfer. Jedlička ist ein Mensch von neuem Aussehen, der sicher auf Frauen einen guten Eindruck macht. Heute hatte er sich zu verantworten, der Moos Sophie S. ihre Ersparnisse im Betrage von 1900 K herausgelockt, sie unter Falschung der Ehe verführt und mit falschen Dokumenten betrogen zu haben. Er zeigte dem Mädchen sogar eine Falschrift irgendeines Bahn-amtes, mit welcher ihm eine Wohnung in Bubensisch zugesprochen wurde. Er führte das Mädchen vor das Haus und zeigte ihr Fenster, die mit Vorhängen versehen waren: „Dort werden wir also wohnen!“ Daraufhin gab ihm das Mädchen die lauer verdienten paar Kronen, damit er Möbel anschaffe. Natürlich war dies alles nur ein Schwindel gewesen. Jedlička erhielt heute eine neuerliche Strafe von fünf Monaten schweren Kerkers, nachdem ZM. Koblich für eine strenge Bestrafung des Gewissenlosen eifrig plädiert hatte.

Blut Lärm um einen Milchtopf.

Prag, 12. Jänner. Der Titel könnte leicht dazu verführen, anzunehmen, daß sich wieder einmal, wie es täglich geschieht, irgendeine Frau Boppschafel mit irgendeiner Frau Blafsch wegen eines Milchtopfes gestritten, daß sie sich gegenseitig Schmiedelworte gesagt, schließlich den Topf gegeneinander geworfen haben und dann zum Stadt-eilen. Nein, der Fall mit dem Milchtöpfe, den wir hier nachstehend erzählen, war ein bißchen anders, wenn der verhängnisvolle Milchtopf dabei auch in Trümmern ging.

Der 1870 geborene Invalide Franz Neumann ist ein Häuflein in einem kleinen Dorfe bei Schwarzkostelez. Nachdem sein Sohn nach Karpathenland ausgewandert war, um dort „reich zu werden“, wie der gute Vater heute erzählt, verkaufte er sein kleines Anwesen einem gewissen Anton Kosi, bei dem er sich ein „Ausgehung“ vorbehielt. Aber wie es in solchen Fällen schon zu sein pflegt, kann der Mensch, der im Ausgehung lebt, demjenigen, der so eine Verpflichtung übernahm, nicht genug rasch sterben. Eines Tages merkte der Alte, daß das Essen immer schlechter, die Milch immer wässriger wurde. Um gegen dieses schlechte Essen Protest einzulegen, warf Neumann einmal in der Früh einen Topf mit Milch seinem Quartiergeber vor die Füße. Kosi hatte nun einen ganz prächtigen Einfall. Er ging zu Gericht und ersuchte gegen den Alten, der dem Schläge gelähmt ist, die Strafanzeige wegen Sachbeschädigung durch Verbrechen eines Milchtöpfes im Werte von 3 K. Es

Skandalöse Ausbeutung Eingeborener.**Zum Kampf und Aufstand der Kulis in Niederländisch-Indien.**

Aus Amsterdam wird uns berichtet:

Mit dieser Überschrift bringt die holländische sozialistische Zeitung „Het Volk“ einen Artikel, der sich eingehend mit der Behandlung der eingeborenen Arbeiter in Niederländisch-Indien befaßt und dargelegt, daß die auf den Plantagen gegen die Kulis angewandten fast unglaublichen Grausamkeiten ein Hauptgrund für die im letzten Jahr vorgekommenen kommunistischen Aufstände sind.

Es ist wohl anzunehmen, daß sowjetrussische Agitatoren auf dem Wege über China besonders unter den in Niederländisch-Indien beschäftigten chinesischen Arbeitern Agitation betrieben haben, und daß solche Propaganda die Auslösung der Unruhen schließlich herbeiführte. Aber der Grund liegt offenbar in der vielfach menschen-unwürdigen Behandlung der Plantagenarbeiter.

Wir geben in folgendem den Wortlaut des betreffenden Artikels:

„Im August des Jahres 1906 lenkte unser unbergelicher Parteigenosse H. van Kol in den niederländisch-indischen Zeitungen die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf die menschen-entehrenden Zustände, die an der Ostküste von Sumatra unter den dort als Holzfäller beschäftigten Kulis bestanden. Bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren Mißstände von dort in der Welt bekannt geworden und eine Regierungskommission wurde zur Untersuchung eingesetzt. Jedoch änderte sich trotz einiger Strafen wenig oder gar nichts.“

Nach der Veröffentlichung von van Kol wurde die Sache von Neuem in Angriff genommen, und man mußte feststellen, daß Mißhandlungen von Kulis, die sogar deren Tod herbeiführten, vorkamen. Das Ganze war ein Zustand von Sklaverei, wie solche zum Beispiel in dem bekannten Buch „Onkel Toms Hütte“ beschrieben wird.

Schließlich drang gegen Ende 1921 der damalige Gouverneur, Herr Postenel, darauf, daß eine regelmäßige Inspektion der Arbeiterverhältnisse eingerichtet würde. Das war an und für sich befriedigend, aber es wurde nicht mit gerechter Wäage gewogen.

Aus einem unlängst erschienenen amtlichen Bericht ersieht man wohl, daß Veränderungen eintreten, daß aber andererseits noch viel zu wünschen übrig blieb.

Die Kulis wurden bei der An- und Abreise häufig geschlagen, und dazu kam das Kürzen der Nahrung. Mitunter bekamen die Leute überhaupt nichts zu essen.

Die Arbeitsinspektion entdeckte unter anderem, daß zwei Kulis, die sich beklagten, in einem Boot den Fluß hinaufgerudert wurden. Man band ihnen dann Sandsäcke an und warf sie ins Wasser, wofür sie ertranken. Ein anderer Kuli wurde durchgeprügelt und mit einem brennenden Holzstängel schwer verwundet.

Man hatte ihm vorgeworfen, daß er aus der Arbeit des Unternehmers entfliehen wolle. Tatsächlich hatte er nur morgens einen Rod angezogen.

Nach einem dritten Fluchtversuch wird der Betreffende in der Regel so geschlagen, daß er betäubt und hilflos hinfällt und dann wohl stirbt. Anderen wurden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und an demselben Strick wurden die Leute aufgehängt, so daß sie mit den Armen hinten in vornübergebeugter Stellung in der Luft hingen. Darauf wurden sie mit Knütteln so verprügelt, daß bei vielen der Tod erfolgte.

Der Bericht erzählt von entsetzlichen Greueln.

Anfänglich kamen die Kulis selten zu dem Arbeitsinspektor mit ihren Klagen. Mäander der Kläger wurde einige Tage darauf tot aufgefunden.

Zu beinahe allen Fällen bekamen verwundete Kulis von ihren Aufsehern den Auftrag, sich im Busch zu verbergen, so daß sie durch die Polizei und den Arbeitsinspektor gesucht werden mußten.

Nächst den Verbesserungen, die auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen nötig waren, war das Bestreben der Arbeitsinspektion in der ersten Zeit vor allem darauf gerichtet, um mit Hilfe der Zivilverwaltung und der Polizei der endlosen Reihe von Greueln ein Ende zu bereiten. Die Anzahl von Klagen über Mißhandlungen ging dann auch leidlich zurück und Mordanschläge wurden schneller als früher aus Licht gebracht. Verbesserung konnte auch festgestellt werden in der Unterbringung, Nahrung und sanitären Verpflegung. Das war sogar bei Unternehmungen

zum Kampf und Aufstand der Kulis in Niederländisch-Indien. In welchem der Richter den Mann für schuldig erklärte und ihn zu 24 Stunden Arrestes unbedingt verurteilte. Bericht, daß dem Alten der Kamm schwellte und daß ihn diese Sache kochte. Er meldete die Mißhandlungen an. Da er vom Gerichtswesen und dem vorgeführten Antswege nicht viel versteht, schrieb er mit Meißelstift einen flammenden Protest an das Landesgericht Prag, beschwerte sich, daß ihm der Richter zu seinem Schlaganfall, den Rest gegeben hätte und bat das Landesgericht, die Sache in Prag durchzuführen. Das Landesgericht übergab dieses Schreiben der Staatsanwaltschaft, welche den Fall dem Bezirksgericht in B-Brod übertrug, gleichzeitig aber wurde gegen den Mann wegen Beleidigung des Gerichtes in Schwarzkostelez die Strafanzeige erstattet. Der Mann schrieb dem Gericht, daß er nicht nach B-Brod kommen könne, weil es ihm mit Rücksicht auf seinen Schlaganfall

der Fall, wo noch ein paar Jahre zuvor solche schreckliche Zustände herrschten.

Die tägliche Arbeitszeit war anfänglich übermäßig lang, zumeist wurden Kulis gegen 4 Uhr morgens geweckt, damit sie um halb 7 Uhr an der Arbeit sind. Sie arbeiten bis 12 Uhr, bekommen eine halbe Stunde Ruhepause und schlafen dann bis 6, ja sehr häufig bis 7 und 8 Uhr oder sogar bis 9 Uhr abends. Klagen über 12-, 14- und

16stündige Arbeitszeit

werden häufig vernommen. Es kam vor, daß ein Weg von drei Kilometern 20mal am Tage zurückgelegt werden mußte, darunter zehnmal mit einer Last Holz.

Die Arbeitsinspektion strebte danach, eine Regelung der Arbeitszeit herbeizuführen. Schließlich wurde eine Höchstzeit von zehn Arbeitsstunden pro Tag festgelegt.

Vor dem Jahre 1925 fand eine Ausbezahlung von Lohn zumeist nicht statt, da die Kulis bei Ankunft am Arbeitsplatze der Unternehmung schon bei ihrem Arbeitgeber in der Schuld waren. Die Kosten der Unterbringung und der Ernährung während des einige Zeit dauernden Aufenthaltes in Singapore, die Transportkosten bis zum Arbeitsplatze, die Kosten der Einwanderungskarte wurden ihnen in Rechnung gestellt. Das Bestreben der Unternehmer ging dahin, die Kulis so lange als möglich als Schuldner zu halten. Schließlich wurden dann auf Grund der landesüblichen Vorschriften den Kulis Abrechnungsbücher gegeben, woraus sie erfahren konnten, wie groß ihre Schuld noch war. Der Opium-Konsum in den verschiedenen Arbeitsstellen erschien nach den ersten Inspektionen größer, als man anfänglich gedacht hatte. Es wurde viel Opium eingeführt.

Die meisten Arbeiter sind dem Opium verfallen.

Verbesserungen wurden dank des Eingreifens der Inspektionsbeamten in der Ernährung und der Unterbringung durchgeführt.

Anfänglich wurden franke Kulis im Gebiete der Unternehmungen nicht geduldet. Es mußte eben gearbeitet werden, und wer nicht arbeiten konnte, wurde ausgestoßen. Auch hierin schaffte die Inspektion Veränderungen. Franke Kulis wurden nach den Hospitälern gebracht. So wurde zum Beispiel in Selad-Bandjang das erste Kuli-Hospital eingerichtet.

Zum Schluß des amtlichen Berichtes wird festgestellt, daß sich die Zustände auf den Unternehmungen seit 1925 merklich verbessert haben. Jedoch lassen sie hier und dort noch viel zu wünschen übrig.

Wenn aber die Kulis in ihrer Not zum Messer greifen, dann rufen die Unternehmer: Regierung, greif tüchtig ein! (Gemeint sind die im letzten Jahre als kommunistische Aufstände bezeichneten Unruhen in Niederländisch-Indien!) Und dann fordert ein Teil der indischen Presse Bestrafung am Galgen. Aber, daß der verderbliche Kapitalismus selbst diese wilden Ausbrüche, die man im allgemeinen mit Unrecht Kommunismus nennt, hervorruft, das erkennen die Diener des Mammon nicht.“

Die holländische sozialistische Zeitung „Het Volk“ trägt ihre Ausführungen auf den amtlichen Bericht der Regierungskommission. Daher muß man den Inhalt als richtig anerkennen. Für die Aufklärung des wahren Grundes und wahren Sachverhaltes bezüglich der im letzten Jahr aus Niederländisch-Indien gemeldeten Aufstände, die von der rechtsstehenden Presse als bolschewistische Unruhen bezeichnet wurden, ist dieser Bericht zweifellos von großem Werte. Auch in anderen Kolonien, besonders in verschiedenen Teilen der englischen Besitzungen in den Tropen, ist die Bezahlung und die Behandlung der vollkommen wehrlosen, eingeborenen Arbeiter ebenfalls wahrhaft jämmerlich.

Es ist eine Schande für die imperial-kapitalistische Regierung Hollands, daß diese Schandtat der weißen „gottgeschickten“ Kapitalisten in Niederländisch-Indien so lange dauern können und heute noch nicht beseitigt werden.

Für uns aber sind solche Berichte — in diesem Fall sogar ein amtlicher Bericht einer bürgerlichen Regierung — insofern lehrreich: Wohin auch bei uns der Arbeiter läme, daß er zum Kuli degradiert würde, wenn er nicht eine starke Arbeiterbewegung keine starken freien Gewerkschaften besäße.

zu weit sei, man möge in Prag mit ihm verhandeln. Er setzte es tatsächlich durch, daß der Fall mit dem Milchtopf nach Prag vor das Landesgericht kam. Hier wurde er von der Anklage der boshafsten Sachbeschädigung durch Zertrümmern des Milchtöpfes mit der Begründung freigesprochen, daß es sich ihm nicht um die Absicht der boshafsten Sachbeschädigung, sondern um einen Ausdruck seines Protestes gegen die schlechte Kost gehandelt habe. Dagegen hatte sich der Mann durch seine Kritik des Gerichtes in Schwarzkostelez eine neue Anklage zugezogen. Wegen dieses Schreibens stand er heute vor dem Bezirksgericht für Übertretungen unter dem Vorhange des OGH. Zitel. Der Richter erklärte ihn wegen Verleumdung für schuldig und verurteilte ihn zu fünf Tagen Arrest unbedingt, wobei er die Milde des Straßmaßes besonders betonte. Und all dies wegen eines zerbrochenen Milchtöpfes im Werte von drei Kronen!!

Volkswirtschaft.**Leichtes Aufsteigen der Arbeitslosigkeit im November.**

Wie das Ministerium für soziale Fürsorge mitteilt, ist die Anzahl der Arbeitslosen, das ist die Anzahl der nicht untergebrachten Bewerber, bei den Arbeitsvermittlungsanstalten, von Ende Oktober 1927 bis Ende November 1927 von 35.777 auf 38.220 gestiegen. Ebenso ist die Zahl der Unterstützten in derselben Zeit von 8688 auf 10.850 angestiegen. Wie man sieht, erhalten nicht einmal ein Drittel der Arbeitslosen Unterstützung, während in Deutschland, wie wir erst gestern feststellen konnten, mehr als zwei Drittel der Arbeitslosen Unterstützung genießen.

Keine Sowjetunterstützung für englische Bergarbeiter.

Der Schatzmeister der englischen Bergarbeiter-federation läßt die aus Riga stammende Nachricht dementieren, daß seine Gewerkschaft die russischen Gewerkschaften um eine zinsfreie Anleihe von 50.000 Pfund zur Begleichung von Schulden, die während des Streiks gemacht wurden, angegangen habe.

Moskau behauptet das Gegenteil.

Die Zentrale der roten Gewerkschaften in Moskau teilt mit, daß der britische Bergarbeiterverband sie um ein größeres Darlehen ersucht habe. Die roten Gewerkschaften haben dem entsprochen und ein nach drei Jahren rückzahlbares, unverzinsliches Darlehen von 50.000 Pfund gewährt.

Die Behauptung des Allrussischen Gewerkschaftsverbandes — sofern es sich nicht um eine Schwindelmeldung der Rigaer Niederlage handelt — ist unwahrscheinlich. Nach dem englischen Bergarbeiterstreik ist es bekanntlich zum Bruch mit Moskau gekommen, hauptsächlich wegen der dialektischen Einmischungen Moskaus. Daß jetzt ein Pumpversuch gemacht worden sein soll, ist auch unwahrscheinlich, weil die englischen Bergarbeiter gegenwärtig keine Kämpfe haben.

Konflikt in der englischen Baumwollindustrie.

Wie die Unternehmer sich sanieren möchten.

„Daily Telegraph“ meldet aus Manchester, die Vereinigung der Arbeitgeber in der Baumwollindustrie habe mit Rücksicht auf die Lage der Industrie beschlossen, den Arbeitern in einer gemeinsamen Konferenz vorzuschlagen, die Arbeitswoche von 48 auf 52,5 Stunden zu erhöhen und die gegenwärtigen Standardlöhne um 25 Prozent herabzusetzen. Nach Ansicht der Arbeitgeber bedeutet dies nur eine 12,5-prozentige Lohnverminderung, da die längere Arbeitswoche den Unterschied in der Bezahlung so gut wie ausgleichen würde.

Arbeitsgelegenheit für landwirtschaftliche Arbeiterpartien für die Saison 1928.

Das „Landesarbeitsamt“ in Prag III., Tomasška 4, benötigt für die heutige Saison wieder mehr als 100 Partien 2-10gliedrig, aber auch 20-40gliedrig, selbstverständlich aller landwirtschaftlichen Arbeiten. hauptsächlich Rübenarbeiten, kundig. Den Partien wird durch einen ordentlichen Vertrag ein angemessener Verdienst vom zeitigsten Frühjahr bis in den Spätherbst gesichert. Die Arbeiter erhalten unentgeltliche Bequartierung mit Heizung und Beleuchtung, ganze Kost oder ein ihr gleich kommendes Deputat, in welchem Falle der Arbeitgeber die Köchin zahlt, und einen Stundenlohn, dessen Höhe noch nicht festgesetzt ist. In keinem Falle wird er niedriger sein, als im Jahre 1927. Die Rübenarbeiten werden im Afforde gearbeitet. Beide Reisen werden vergütet. Landwirtschaftliche Arbeiterpartien, welche in ihrem Heimatbezirk für die ganze Saison keinen gesicherten Verdienst haben, und welche bereit wären, sich kontraktlich auf eine 7-8 monatliche, eventuell auch längere Arbeit zu verpflichten, haben sich durch ihre Parteiführer oder Parteiführerinnen bei der nächstliegenden Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung unverzüglich anzumelden. Dort erhalten sie nähere Informationen und in kurzer Zeit auch einen der Zusammenstellung der Partie entsprechenden Vertrag. Es werden sowohl gemischte Partien eingestellt, das sind Partien bestehend aus Männern, Weibern, Putschen und Mädchen, als auch wieder Partien bestehend ausschließlich aus Weibern (hauptsächlich für Rübenarbeiten), manchmal wieder kleinere Partien bestehend nur aus Männern und Putschen zur Bepflanzarbeiten. Der Eintritt der Partien beginnt Anfang März und endet in der Regel Anfang April. (Mitteilung des Landesarbeitsamts.)

Devisenkurse.**Prager Kurse am 12. Jänner.**

	Gold	Waze
100 holländische Gulden	1357.50	1363.50
100 Reichsmark	801.85	805.85
100 Belgas	469.50	472.50
100 Schweizer Franks	648.00	651.00
1 Pfund Sterling	164.07 1/2	165.07
100 Lire	177.00	179.00
1 Dollar	33.65	33.85
100 französische Franks	132.08	133.28
100 Dinar	59.20	59.20
100 Pengos	588.50	591.50
100 polnische Zloty	377.19	380.19
100 Schilling	474.62 1/2	477.07 1/2

Kleine Chronik.

Der Adler.

Eine winterliche Studie von Rimrod.

Hoch oben auf zackiger Felsenrippe der eisbedeckten, nordischen Berge hockte scheinbar verlassen und müde ein riesiger Adler. Sein Gefieder war zerzaust und durch das Glas sah man ihm deutlich den Hunger an. Aber mit feinsten scharfen Augen überprüfte der König des Reichs die weit unten endlos sich ausdehnende, mit glitzerndem Schnee bedeckte Ebene, hinter der die Küste ganz plötzlich und schroff in die Eisfalten des Meeres hinabsank. Ein einzelner, fächerförmiger Moorhuhn hatte der riesige Vogel seit gestern verstreut. Nun peinigten der Hunger und ließ ihn noch schärfer hinausschauen in die weiten Weiten.

Da plötzlich kommt Leben in seine starr hockende Gestalt. Er streckt den Hals vor, hebt die Flügel, läßt sich von der Felsenrippe herabfallen und läuft in rasendem Gleitflug dem nahen Felsal zu, genau auf den Fleck, wo vier schneeweiße Vögel sich niedergelassen hatten. Aber schon merkten sie das Kommen des Räubers und schnell verflüchteten sie über in den dunklen Felsfalten. Niemals hätten menschliche Augen die weißen Vögel auf der weißen Schneedecke erblickt, aber des Adlers scharfes Bild hatte sie förmlich erfindet. Ihm entging nichts bis zum fernsten Horizont. In großem Bogen hebt er nach seinem Nachzügler zurück und wieder hoch: er starr ohne jede Bewegung und schaut in die eisige Ferne. Nur hin und wieder wendet der riesige Vogel rasch und fast unmerklich den Kopf. Jetzt fesselt ihn ein schwarzer Punkt, noch einer, und noch einer ganz hinten am Himmel. Die Punkte fallen einer nach dem andern hinab in die eisige Ebene und verschwinden hinter einer hochaufragenden, dunklen Felsgruppe. Rasch öffnen sich die mächtigen Schwingen des Königs der Lüfte, und wiederum stürzt er dem Ziele zu, überquert fließ in den Himmel ragende Felsen, und schon hat er tief unten ein schwarzes Etwas, umringt von kleinem Sträuchergeländ der Luft, entdeckt. In majestätischer Kurve zieht er herab und läßt sich unter dem Gefäch der auseinanderstreichenden Goldenspitzen mit mächtigem Schwung auf den Körper eines in Nacht und Eis erstarrten Hirsches nieder.

Wohl wagen hin und wieder heranhäufende Krähen sich auch ihre Fersen aus dem Leib des gefallenen Waldkönigs zu reißen. Aber mit einem zischenenden Laut verjagt sie der Adler. Dann arbeiten sein kräftiger Schnabel und seine mächtigen Krallen. Mit Wonne verschlingt der Hungerige blutige Fleischstücke. Lange noch hockte er auf der Beute und fragte mit Wut, bis er nichts mehr in den überfüllten Magen hineinschlingen konnte.

Schließlich öffnete der Adler seine Schwingen, tat einige hüpfende Sprünge und schwebte in majestätischem Gleitflug, nur hin und wieder unterbrochen durch langames Heben und Senken der riesigen Schwingen, empor, beschrieb zwei, drei Kreise und glitt dann fort zu einer weit oben im zackigen Gebirge gährenden Felsfalte. Mit noch blutigen Schnabel begann er wohl sich seine Schwingen und Federn zu putzen, so daß er bald glänzte, als wenn er von glühendem Fett triefte.

Unten in der Ebene aber stürzten sich mit wildem Getöse Scharen von zankenden Krähen auf den gescheiterten Hirsche. Mutig rot verlor sich in dunklem Gewühl und glühender Ferne die nordische Sonne. Ein Schneesturm kam heulend auf und vergrub unter weißer, weißer Totendecke den verhungerten König des Waldes.

Literatur.

„Gas über Deutschland“.

(Aus dem Russischen überf. von Ernst Böhm. Thoms Verlag bei E. S. Mittler und Sohn, Berlin 1928. 33 Seiten. 1 Mark.) Eine Broschüre aus der Schriftenreihe des „Viasch“, des Bundes der Freunde sozialistischer und chemischer Verteidigung in der Sowjetrepublik, verfaßt von Ing. G. L. Linsfon.)

Die Schrift soll der Aufklärung des russischen Volkes über die Gefahren dienen, welche ihm im Kriegsfall von den chemischen Angriffen, besonders aus Flugzeugen, drohen; die behördlichen Verteidigungsmassnahmen sollen verständlich und vollständig gemacht werden. Die Tatsache nun, daß diese kommunistische Schrift von dem bedeutendsten militärwissenschaftlichen Verlag Deutschlands überf. und in einem für Massenverbreitung bestimmten Heft herausgegeben wurde, beweist, wie sehr die Frage auch schon für Deutschland wichtig ist. Die sich immer bedrohlicher zusammenziehenden Wetterwolken, sagt der Herausgeber, die allmählich heranreifende Entscheidung zwischen Kapitalismus und Revolution kann sich leicht über Deutschland entladen, das in wechselförmigen Zuständen immer der Tummelplatz feindlicher Heere gewesen sei. „Auch wenn Deutschland in einem europäischen Kriege die Neutralität zu wahren bestrebt sein wird, auch dann kann auf eine Katastrophe in Gestalt von Brisanz-, Gas- und Brand-Fliegerbomben hereinbrechen. Es ist an der Zeit, daß alle Schichten und alle Parteien unseres Volkes einmütig und mit Nachdruck die vorbereitenden Massnahmen für einen Luftschutz der Bevölkerung von den verantwortlichen Stellen verlangen.“

Der Hauptteil der Schrift bringt eine kurze Schilderung der chemischen Waffen, wie sie im Weltkrieg verwendet wurden, und bespricht dann die heute allgemein anerkannte Gefahr der Vortragung des chemischen Angriffs aus Flugzeugen gegen das Hinterland. „Der technische Fortschritt nach dem Kriege ermöglicht es, heute Flugzeuge mit einer Bombenlast von 3000 bis 4000 Kilogramm und einer landungslosen Flugdauer von 1000 bis 1200 Kilometer zu bauen. So kann z. B. eine moderne Großstadt mit etwa einer halben Million Einwohnern durch ein Geschwader von 40 oder 50 Flugzeugen in ein Leichenfeld verwandelt werden, wenn sie keinen Schutz hat.“ Es werden dann die Mittel der Gasabwehr: Gasmasken, Atemungsapparate, gasdichte Anzüge und Sammelgasflaschen geschildert. Es sei unbedingt nötig, Gaszufuhrleitungen für die städtische Bevölkerung zu schaffen, Abwehrmassnahmen bereitzustellen, Vorkehrungen für den Schutz der Lebensmittel, des Trinkwassers usw. zu treffen, die Bevölkerung mit den Regeln der Gasdisziplin vertraut zu machen.

Der kommunistische Verfasser bezeichnet den Krieg als unvermeidlich; er weist auf die Krisen des Völkerbundes, auf die nicht endenden kapitalistischen Kolonialkriege, die ungeheure Steigerung der Rüstungsausgaben hin und meint, daß die vom Untergang bedrohte Bourgeoisie nach der Fruchtlosigkeit aller anderen Versuche, den Sowjetstaat zu zerstören, zu seiner kriegerischen Bekämpfung übergehen werde. Der deutsche bürgerliche Herausgeber sieht ebenfalls diese Auseinandersetzung als sicher bevorstehend an. Für uns Sozialdemokraten steht die Sache allerdings anders. Wir haben durch unsere Macht und Entschlossenheit zu verhindern, daß es zu dem unabsehbaren Völkermorden kommt. Darum ist diese Schrift auch für uns wichtig. Sie soll allen denen, die über die drohende Kriegsgefahr sich mit einer Vogel-Strauß-Politik, mit Zickdammstellen und Gleichgültigkeiten hinwegsetzen möchten, in die Ohren schreien, soll sie darüber aufklären, was auch uns bedroht, wenn nicht die Kriegsgefahr durch unsere Kraft abgewendet wird. Den festen

Willen zu erzeugen, jeden drohenden Krieg mit allen Mitteln zu verhindern, das ist der Zweck, den wir mit solchen Aufklärungsschriften anzustreben haben. — Das reich mit Bildern versehene Heft sollte in allen Arbeiterbüchereien eingest. werden. e. b.

Aus der Partei.

Frauenorganisation Prag. Montag, den 16. Jänner, 8 Uhr abends, findet in den Räumen des „Sozialdemokrat“, eine Sitzung des Frauenbezirkskomitees statt.

Kunst und Wissen.

Ein Bildnis von van Dyl, das den König Karl I. von England im vollen Ornat des Hofenbandens darstellt, ist in Tscheken im Privatbesitz aufgefunden worden. Das Bildnis stammt aus der Sammlung des deutschen Barons Bod und ist durch einen von Bod Vorfahren, der mütterlicherseits mit den Stuart verwandt war, in den Besitz der Familie Bod gelangt.

Steinberg dirigiert die Tschechische Philharmonie. Am 22. Jänner um halb 8 Uhr abends dirigiert der Operndirektor des Neuen Deutschen Theaters in Prag, S. W. Steinberg, im Smetanasaal ein Konzert der Tschechischen Philharmonie mit folgendem Programm: 1. Symphonie von Mahler, Ouvertüre „Svanda dudal“ von Weinberger, „Romeo und Julia“ von Tschaikowski und den „Kaiserwalzer“ von Johann Strauß.

Im Schauspiel sind in Vorbereitung Hans Strindbergs nachgelassene Historie: „Der letzte Ritter“, Premiere am 28. Jänner. Für die kleine Bühne: „Katabale und Liebe“ als dritter literarischer Abend. Erste Aufführung am 21. Jänner.

Als nächste Opernvorstellung geht im Neuen Theater Janáček's „Katja Kabanowa“ in Szene. Premiere am 21. Jänner.

In der Operette wird als Uraufführung „Olga von der Wolga“, Text von J. R. Kad, Musik von Bernhard Grün, für die kleine Bühne vorbereitet.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 Uhr, neuinszeniert: „Othello“ (82-2). — Samstag, 7 Uhr: „Liebeslust“ (83-3). — Sonntag, 2½ Uhr, Arbeitermervorstellung, Gastsp. Cordy Wilowisch: „Lady Hamilton“; 7 Uhr: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“. — Montag, 7½ Uhr: „Jungeborn“ (84-4).

Spielplan der kleinen Bühne. Freitag, Kulturverbandsvorstellung: „Du mußt mich heiraten“. — Sonntag, 3 Uhr: „Hexer“; 7½ Uhr: „Süßholz“. — Montag, Bankrottentstellung I: „Opunzie“.

Turnen und Sport.

Beiset in der technischen Leitung der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Der verdienstvolle Techniker Gen. Benedix (Leipzig) ist auf dem 6. Jänner in der Arbeiter-Turn- und Sport-schule in Leipzig stattgefundenen technischen Hauptausbildung der I.S.I. aus gesundheitlichen Rücksichten von seinem Amt als Vorsitzender zurückgetreten. Hohe Anerkennung für seine geleistete Arbeit wurde ihm zuteil. Das am 7. und 8. Jänner in Leipzig versammelte Büro der I.S.I. konnte sich nicht entschließen, die wertvolle Arbeitskraft des Gen. Benedix völlig zu missen, und ersuchte ihn, sich auch ferner zur Verfügung zu

stellen. Den Vorsitz des technischen Hauptausbildung hat Gen. R. Bühren (Leipzig), Bundesturn- und Sportwart des Arbeiter-Turn- und Sportbundes des Deutschlands, übernommen.

Eine Bundes-Sport-Halle. Der bisherige Betrieb in den beiden Liebungshallen der Bundes-Schule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig erfordert das Vorhandensein einer besonderen Sport-halle. Ihr Bau soll mit dem des Bundes-Schul-Sportplatzes verbunden werden. Als Ausmaß der Halle ist eine lichte Hallenlänge von 25x25 Meter vorgesehen, dazu Umkleie-, Geräte- und Braueräume, um einen ordnungsgemäßen Betrieb durchführen zu können.

Fußball.

Französische Fußballspiele. Der französische Arbeiter-Sportverband hat folgende Auswahlspiele festgesetzt: am 15. Jänner in Paris Provinz gegen Paris; am 27. Mai in Lille Paris gegen Nord. Am 7. April wird das siebente Länderspiel Belgien gegen Frankreich in Renaz in Belgien stattfinden. Mit diesem ersten internationalen Länderspiel in Belgien erhofft man eine vorzügliche Propaganda für den belgischen Arbeitersport.

Amateure? Der türkische bürgerliche Fußballverband will seine für Amsterdam bestimmte Olympia-Mannschaft fünf Wochen vor Beginn der Olympischen Spiele nach Prag senden, wo sie die letzte Ausbildung für die internationalen Wettkämpfe erhalten soll.

Wintersport.

Arbeiter-Eishockey. Für den österreichischen Arbeiter-Sport hat der Arbeiter-Turn- und Sportverband das Spiel mit der Eishockey zur Einführung gebracht. Mehrere Spiele kamen bereits auf den Wiener Naturreissbahnen zum Austrag. In diesem Monat wird eine Vortragsreihe über die Bedeutung und die verschiedenen Arten des Eishockeyspiels durchgeführt werden. Man trägt sich mit dem Gedanken, eine proletarische Kunst-eisbahn in Wien zu errichten.

Finnlands Eishockey-Meisterschaft 1927. Im entsehbenden Spiel standen sich die Mannschaften der Sportvereine „Vasa“ und „Jyry“, Helsinki, gegenüber. „Vasa“ siegte 5:4 (4:3) und ist Landesmeister.

Arbeiter-Eisport in Riga. Die vom lettischen Sport- und Schachbund veranstalteten Eishockeyspiele über die internationalen Strecken 500, 1500 und 10.000 Meter sahen 36 der schnellsten Eiskäufer am Start, die ohne Sturz das Ziel erreichten. Beachtenswert ist die Leistung des Läufers Dale über 500 Meter in 52,7 Sekunden.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czach

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Verlag: Deutsche Arbeiter-Verlagsgesellschaft in Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Polak, Prag.
Die Zeitungsmarktsatzung wurde von der Beh. u. Zeitungsbesitzern mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft Genmed
Tägliche Konzerte
PRAG II., Rybanská Nr. 7

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal

Mitteilungen aus dem Publikum.

Große Theaterredoute „Winternachtsraum“ am 18. Jänner 1928 im Lucernsaal zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landestheaters (Zollisten Pension). 5140

Die Jugend in der bürgerlichen Gesellschaft.

(Zählung.)

Dagegen revoltiert nun abermals die Jugend. (Um die Jahrhundertwende entstand die „Wander-vogel“-Bewegung.) Und siehe: Das „alte“ Bürgertum läßt die Jugend ruhig gewähren. Es hat gar nichts dagegen, daß die Jungen statt Sonntag in die Kirche oder ins Kabarett zu gehen, hinausgehen in Wald und Flur und dort ein Eigenleben führen, daß sie ihre eigene Tracht tragen und sich — eine eigene — weniger straffe — Weltanschauung bilden. Warum hält das „alte“ Bürgertum die revolutionäre Bewegung seiner Jugend nicht auf? Weil die „Alten“ nur zu gut wußten, daß die Jugend, wenn sie herangewachsen und Erbe des Vermögens der „Alten“ sein oder vor einer „Kariere“ stehen wird, durchaus nicht anders handeln wird, als es ihre Stellung als Unternehmer vorschreiben wird: gut bürgerlich, d. h., ohne Rücksicht auf die Arbeiter für immerwährende Vergrößerung des Unternehmens und Sicherung des Profites zu sorgen. Die „Alten“ wußten doch nur zu gut, wie nichtsagend, „Ideal“ gegenüber wirtschaftlichen Verhältnissen sind. Die Tatsachen haben bewiesen, daß das Bürgertum mit dieser Spekulation recht hatte. Nur Einzelne von denen, die in der bürgerlichen Jugendbewegung revolutionär gelebt hatten, fanden den Weg zur kämpferischen Arbeiterklasse. Der weitaus größte Teil lebte, nachdem er der Jugendbewegung entwachsen war, in den Schöß des Bürgertums zurück.

Mittlerweile ist dem Bürgertum als mächtigster Gegner die organisierte Arbeiterklasse entstanden, die mit ihren politischen und wirtschaftlichen Organisationen, mit ihren kulturellen Einrichtungen heute wohl auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine

Rolle spielt und auch im Privatleben des einzelnen schon manche Umwandlung geschaffen hat. — Dieselbe Rot und dieselbe Bedrückung und Ausbeutung, die die erwachsene Arbeiterklasse zum Zusammenfluß gedrängt hat, schuf auch die Organisationen der Arbeiterjugend. Von vornherein von dem festen Willen befeuert, an der Aenderung der bestehenden Unordnung mitzuhelfen, mußte die organisierte Arbeiterjugend natürlich frühzeitig von der Notwendigkeit des Klassenkampfes, dem einzigen Weg zum Sozialismus, überzeugt werden. Ihre Tätigkeit innerhalb der Arbeiterjugend war dadurch eindeutig vorgezeichnet: Kampf für bessere Lebensbedingungen der Arbeiterjugend in den gegenwärtigen Verhältnissen und Erziehung der Arbeiterkinder — und — mangel zu klassenbewußten Arbeitern, die ihr ganzes Sein in den Dienst der großen Sache des Proletariats stellen sollte. Es war eine der Hauptaufgaben der Arbeiterjugendbewegung, den jugendlichen Arbeitern die Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen und den politischen Erscheinungen klar zu machen. Die Organisationen — hier als Lehrmeister der Arbeiterjugend — konnten sich natürlich nicht mit der bloßen Darstellung der Dinge begnügen. Der Jugend den richtigen Weg zum Ziel zu zeigen und sie aufzu-rufen, tätig am Kampfe der Arbeiterklasse teilzunehmen, bedeutete die Anforderung an die Jugend, sich mit dem politischen Leben der Gegenwart mehr als bisher zu befassen. So wurde die Arbeiterjugendbewegung die Sammelstelle der unterdrückten Jugend und die größte Kampf- und Erziehungsorganisation der in den Fabriken und Kleinbetrieben stehenden, als Lehrlinge und Lehrlinginnen ausgebeuteten Arbeiterjugend. Vor der bürgerlichen Jugendbewegung hatte sie die konsequente Verfolgung ihrer revolutionären Ideen voraus. Die Arbeiterjugendbewegung war keine bloße Durchgangsstation, sondern

in erster Linie eine Vorbereitung der Jugend für ihre spätere Tätigkeit in der Arbeiterbewegung. Die Gegensätze zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse werden immer größer. Das Bürgertum fühlt seine Position durch die immer stärker in Erscheinung tretende Arbeiterklasse mehr denn je bedroht. Es greift zu allen Mitteln, um seine Stellung zu behaupten. In der letzten Zeit nun konnte man deutlich bemerken, daß sich die verschiedenen bürgerlichen Parteien bemühen, die Jugend mehr als bisher für ihr politisches Leben zu gewinnen. Ganz laun man es doch nicht der Arbeiterklasse überlassen die Jugend zur Politik zu erziehen; denn die Jugend — das ist der politische Interessensvertreter von morgen. Nun bestehen aber die früher erwähnten Gründe, die das Bürgertum veranlassen, seine Jugend nicht über einen bestimmten Rahmen hinaus mit Politik zu beschäftigen, immer noch. Aus diesem Dilemma muß nun das Bürgertum einen Ausweg finden. Und da kam ihm die ursprünglich gegen die starren Formen der bürgerlichen Gesellschaft revoltierende Jugend (vor allem des Kleinbürgertums), die eine durch aus nicht „politische“ (im landläufigsten Sinne) Bewegung darstellte, gerade recht. Der Ausweg war: Diesen Formen unserer Jugendbewegung muß ein anderer Inhalt gegeben werden. So finden wir heute, daß große Teile der bürgerlichen Jugendbewegung als Wanderverbände usw., ganz harmlos aussehend, Jugendorganisationen bürgerlicher Parteien, geworden sind. Durch ihr „unpolitisches“ Aussehen haben sie die Möglichkeit, auch Arbeiterjugend in ihren Bünden zu organisieren, die sonst durchaus keine Ursache hätte, der bürgerlichen Jugendbewegung die Reihen zu füllen. Diese Art der bürgerlichen Jugendbewegung wird natürlich auch vom Bürgertum selbst als durchaus „unpolitisch“ hingestellt. Dadurch hat das Bürgertum seine Jugend und auch einen großen Teil der Arbeiterjugend für seine politischen „Idealen“ gesichert und kann trotzdem noch wie vor

gegen die politische Organisation der Jugend überhaupt wettern. Wenn jetzt das Bürgertum in moralischer Entrüstung gegen die politische Betätigung und weltanschauliche Beeinflussung der Jugend loszieht, so ist das nur ein Kampf gegen die Arbeiterjugendverbände, denn die Jugendorganisationen des Bürgertums sind ja „unpolitisch“.

Die gesamte bürgerliche Jugendbewegung hat den ihr charakteristischen Wandel durchgemacht, dem wir schon an jedem Einzelnen in der bürgerlichen Jugendbewegung vermehrt haben. Wie der Einzelne nach ein paar revolutionären Jahren in der Jugendbewegung wieder in die wohlgeleiteten Bahnen autoritärer bürgerlicher Disziplin zurückkehrte, so findet sich nunmehr — und in den letzten Jahren trat das immer deutlicher in Erscheinung — die gesamte bürgerliche Jugendbewegung nach einigen Sturmjahren ihres Wirkens als stramme Verteidigerin der bestehenden Verhältnisse und des Eigentums zu den Organisationen (Parteien) des erwachsenen Bürgertums zurück. Eine Teile der bürgerlichen Jugendbewegung, die heute offen oder versteckt hintereinander der bürgerlichen politischen Parteien stehen, sind weitaus stärker und ausschlaggebender als jene, die — (um sie zu kennzeichnen) — die freibewegliche Tradition aufrecht erhalten haben. Unter der Jugend ist die Klassen-scheidung zum Ausdruck gekommen.

Hier die Jugend der arbeitenden Menschen, die selbst ausgebeutet und unterdrückt wird, — dort die Jugend der besitzenden Klasse. Sich dieser Tatsache zu verschließen, hieße, den Kopf in den Sand stecken. Die Jugend bildet sich — das ist ihre Aufgabe — eine von den beiden Weltanschauungen. Welche — das bestimmt nicht irgendeine „neutrale“ über allen stehende „Objektivität“ — sondern das entscheidende die wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen der betreffende junge Mensch lebt.

J. Sch.